



Kinderschutzbund Osnabrück
Kinderschutz-Zentrum

Jahresbericht 2021–2022



Der Kinderschutzbund
Orts- und Kreisverband
Osnabrück



„Kinder und Jugendliche
in Stadt und Landkreis
Osnabrück brauchen
eine starke Lobby!“

Sie spenden für Kinder – wir helfen!

Die Arbeit unseres Kinderschutzbundes,
des Kinderschutz-Zentrums können Sie
unterstützen durch:

- Mitgliedschaft
- Spenden
- Spenden aus Jubiläen, Geburtstagen
- Veranstaltungen
- Firmenaktionen
- Erbschaften
- Stiftungen

Kinderschutzbund Osnabrück e.V.

Spendenkonto

IBAN DE97 2655 0105 0000 0265 75
Sparkasse Osnabrück



Impressum

Herausgeber: Kinderschutzbund, Kinderschutz-Zentrum Osnabrück e.V.
Goethering 5, 49074 Osnabrück, Tel.: 0541 330 36-0, Fax: 0541 330 36-20
info@kinderschutzbund-osnabrueck.de, www.kinderschutzbund-osnabrueck.de

Redaktion: Anell Havekost, Gaby Altevogt, Nicole Hieronymus-Böhme, Stefanie Wolf

Fotos: Titel/Rückseite: Alfa27/stock.adobe.com, Seite 2: DKSB | Susanne Tessa Müller, Seite 4/5: Romolo Tavani | stock.adobe.com, Seite 8: DKSB | Susanne Tessa Müller, Seite 9: AungMyo | stock.adobe.com, Seite 14: DKSB | Susanne Tessa Müller, Seite 16–20: LAG Nds. Kinderschutz-Zentren, Seite 23: Brian Jackson | stock.adobe.com, Seite 24: Privat, Seite 27: Freepik Company S.L. | www.freepik.com, Seite 29: senivpetro | Freepik.com, Seite 30: cookie_studio | Freepik.com, Seite 33: liudmila.fodzeyeva | Freepik.com, Seite 34: DKSB | Susanne Tessa Müller, Seite 36: Kinderschutz-Zentrum Osnabrück, Seite 38: Mohamed Hassan | Pixabay, Seite 40: Freepik Company S.L. | www.freepik.com, Seite 45: Nummer gegen Kummer

Gestaltung/Druck: Druckhaus Bergmann, Osnabrück

Auflage: 400 Exemplare

Nachdruck, Vervielfältigung, Kopie oder Weitergabe von Inhalten ist nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet.

Inhaltsverzeichnis

1. Der Kinderschutzbund Osnabrück e.V. und das Kinderschutz-Zentrum	4
1.1. Vorwort	4
1.2. Organigramm	6
2. Die Beratungsstelle des Kinderschutz-Zentrums: Gewaltfachberatungsstelle für Kinder, Jugendliche, Familien und Fachkräfte	7
2.1. Zahlen, Daten, Fakten	7
2.2. Gründe für die Hilfe	9
2.3. Empfehlungen für Fachkräfte bei Verdacht auf sexuelle Gewalt gegen ein Kind	10
2.4. Fachberatungen bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung nach § 8a, b SGB VIII	11
2.5. Begleiteter Umgang nach Partnerschaftsgewalt	13
2.6. Die Social Media Kampagne – #hilfefürdich.de	16
3. TROTZDEM: Trotz psychischer Erkrankung – Stark mit Kind	22
4. Der „Dreiklang der Frühen Hilfen“	26
Nachruf – Anja Prante	26
4.1. Jahresbericht – Frühe Hilfen Landkreis Osnabrück	26
4.2. Jahresbericht – Frühe Hilfen Stadt Osnabrück 2021/2022	28
Das Angebot der Fachkräfte Frühe Hilfen	28
Anforderungen an junge Eltern steigen	28
Frühkindliche Entwicklung vollzieht sich in Beziehungen	31
4.3. JuGeFa – Aufsuchende Jugend- und Gesundheitshilfe in Familien mit Kleinstkindern	34
5. Ambulante Rückfallprophylaxe mit sexuell grenzverletzenden Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen 2021/2022	37
6. Kinderschutz im ländlichen Raum – Fachberatung, Vernetzung und Fortbildung im Kinderschutz	40
Bericht für die Jahre 2021 und 2022	40
7. Die Telefone – Nummer gegen Kummer	44
7.1. Das Kinder- und Jugendtelefon	45
Alter und Geschlecht der Anrufenden	45
Themenbereiche	45
Empfehlungen anderer Hilfsangebote	46
7.2. Das Elterntelefon	46
Alter und Geschlecht der Anrufenden	46
Themenbereiche	46
Empfehlungen anderer Hilfsangebote	46
Vernetzung und Kooperation	47

1. Der Kinderschutzbund Osnabrück e.V. und das Kinderschutz-Zentrum

1.1. Vorwort

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

intern hatten wir vor zwei Jahren entschieden, den Jahresbericht über den Kinderschutzbund OS e.V. und das Kinderschutz-Zentrum im Rhythmus von jeweils zwei Jahren anzufertigen. Wir haben uns nun erlaubt, den Berichtszeitraum vom Jahr 2021 angefangen über zwei Jahre hinaus bis in das Jahr 2023 auszuweiten, insbesondere das Vorwort betreffend, da in diesem Jahr bedeutsame Ereignisse für unsere Einrichtung Erwähnung finden sollen.

Wenn wir dem Prinzip der chronologischen Darstellung folgen, dann gab es im Jahr 2022 mehrere personelle Veränderungen. Ab Januar 2022 hat Frau Dina Gehrke (Sozialarbeiterin und mittlerweile Inso- weit erfahrene Fachkraft) das Team der Beratungs- stelle erweitert. Frau Gehrke ist ebenfalls zuständig für unsere Außenstelle in Dissen.

Im Spätsommer des Jahres 2022 haben wir außer- dem zwei Kolleginnen gleichzeitig vorübergehend in Mutterschutz und Elternzeit verabschiedet. Frau Mareike Schütte (Sozialarbeiterin/-pädagogin und Inso- weit erfahrene Fachkraft), die schon langjährig in der Beratungsstelle tätig ist und Frau Daniela Krö- ger (Sozialarbeiterin/-pädagogin), die im Arbeitsfeld der Fort- und Weiterbildung aktiv ist. Glücklicher-

weise konnten wir zeitlich sehr passgenau für beide Arbeitsbereiche kompetente Elternzeitvertretungen gewinnen. Unter dem allgegenwärtigen Thema des Fachkräftemangels haben wir dies sehr zu schätzen gewusst.

Für die Beratungsstelle hat uns Frau Nicole Ritzrow (Sozialarbeiterin/-pädagogin und Supervisorin) tat- kräftig unterstützt. Im Bereich der Fort- und Weiter- bildung für Fachkräfte im Kinderschutz hat Herr Tom Bethge engagiert wie bereichernd mitgewirkt. An dieser Stelle sprechen wir nochmals unseren herz- lichen Dank aus für euren sehr gelungenen Einsatz!

Im April dieses Jahres wurden wir mit dem uner- warteten Tod von unserer Kollegin Frau Anja Prante konfrontiert (Dipl. Psychologin, Koordinatorin der Frühen Hilfen im Landkreis), der das Team der haupt- amtlichen Kolleg*innen wie auch die beiden Fach- kräfte-Teams „Nord“ und „Süd“ der Frühen Hilfen des Landkreises, erst einmal in eine Schock-Situation katapultiert hat. Frau Prante war seit dem Jahr 2000 Mitarbeiterin in der Beratungsstelle und hat die Arbeit dieser Facheinrichtung maßgeblich geprägt. Unseren Nachruf für Frau Prante finden Sie in Kapitel 4.1. zu den Frühen Hilfen des Landkreises.



Trotz des einschneidenden Verlustes kann die Geschichte positiv fortgeschrieben werden. Durch eine ebenfalls zeitlich sehr passgenaue Initiativbewerbung konnten wir zum Juli dieses Jahres eine neue Mitarbeiterin und nachfolgende Koordinatorin für die Frühen Hilfen des Landkreises einstellen. Frau Marike Hoffmann (Dipl. Pädagogin und Insoweit erfahrene Fachkraft) ergänzt ebenso für zehn Wochenstunden das Team der Beratungsstelle.

Aber es geht noch weiter mit einer personellen und gleichzeitig bedeutsam-strukturellen Veränderung im Jahr 2023. Ebenfalls zum Juli dieses Jahres wurde erstmals in der Geschichte des Kinderschutzbundes Osnabrück e.V. eine hauptamtliche Geschäftsführung eingestellt. Frau Gaby Altevogt (Dipl. Sozialpädagogin, Dipl. Psychologin) ist seit 2016 die 2. Vorsitzende des ehrenamtlichen Vorstandes und dem Verein darüber hinaus schon seit über 30 Jahren verbunden.

Der Verein möchte den Generationenwechsel des ehrenamtlichen Vorstandes konstruktiv gestalten und stellt sich damit auf den Zuwachs der Aufgaben und Komplexität des Arbeitsfeldes ein, sowohl in betriebswirtschaftlicher, arbeitsorganisatorischer und inhaltlich-fachlicher Art.

Der Vorstand als übergeordnetes Leitungsorgan wird beibehalten werden und bei der Mitgliederversammlung im Herbst 2023 neue Mitglieder zur Wahl stellen. Im Weiteren werden die beiden einzügigen Kitas unter dem Dach des Kinderschutzbundes, die „Kleine Elefanten“ (Wiesenbachstraße) und die „Villa Kunterbunt“ (Ziegelstraße) zum neuen Kita-Jahr im August 2023 in die Trägerschaft der AWO übergeben. Insbesondere die „Kleine Elefanten“, ehemals „Spielstube“ genannt, wird intern als „Keimzelle“ des Kinderschutzbundes in Osnabrück genannt. Die Begründung der „Spielstube“ ereignete sich im Jahr 1983 als eine stundenweise Kinderbetreuung, während Eltern Einkäufe in der Stadt erledigten – also vor genau 40 Jahren (!).

Nach all diesen Informationen, die Umbruch, Veränderung und Neuerungen beschreiben, geben wir im Folgenden Einblicke in die vertrauten Angebote/Arbeitsbereiche und ihre Entwicklungen.

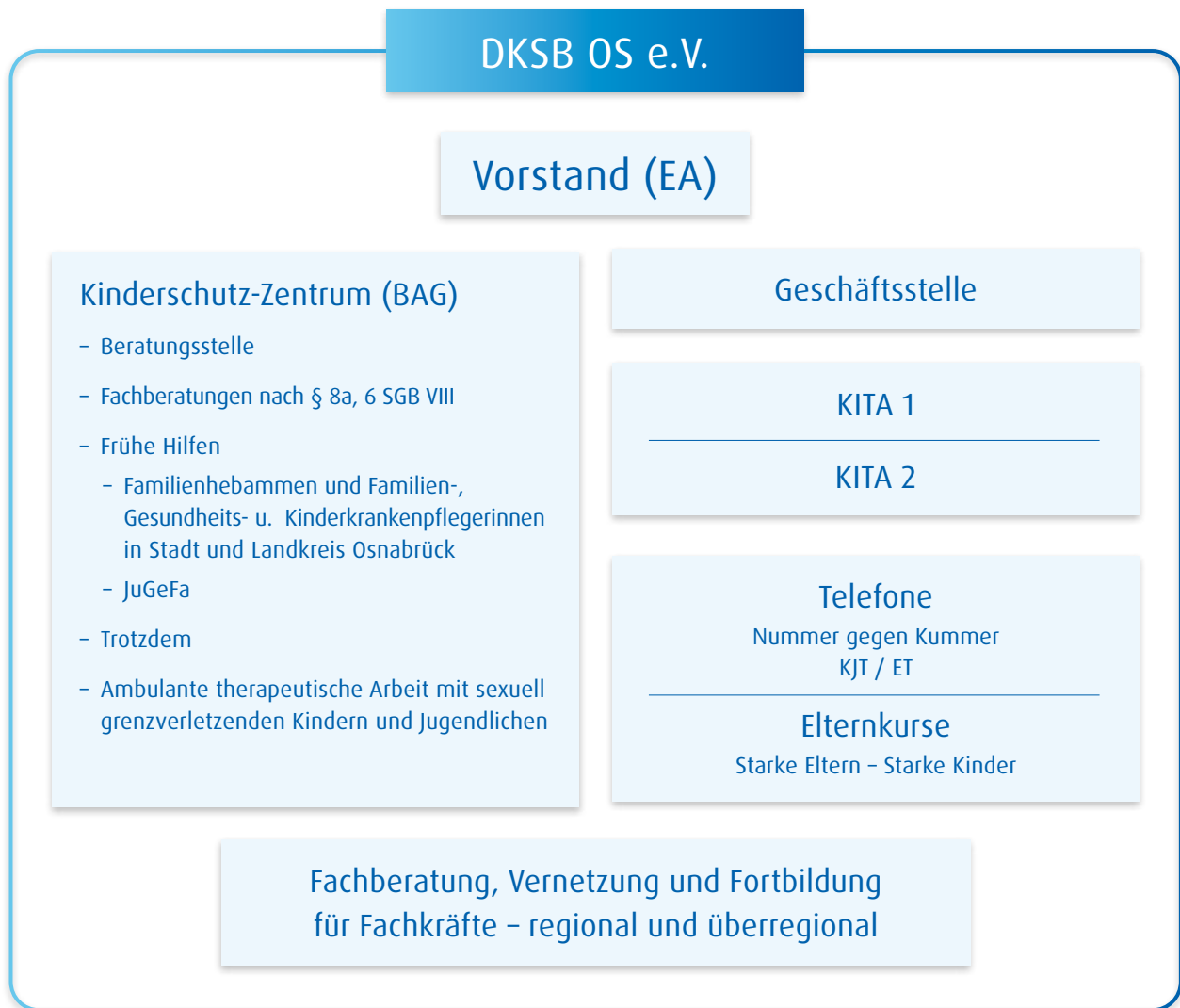
Wir wünschen eine interessante und anregende Lektüre...

Anell Havekost

Fachliche Leitung Beratungsstelle/Kinderschutz-Zentrum



1.2. Organigramm



Legende Organigramm

DKSB OS e.V.	Der Kinderschutzbund Osnabrück – eingetragener Verein
Vorstand (EA)	EA = Ehrenamt
BAG	Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren
JuGeFa	Aufsuchende Jugend- und Gesundheitshilfe für Familien mit Kleinkindern
Trotzdem	Trotz psychischer Erkrankung stark mit Kind
Kita 1	Kita „Kleine Elefanten“, Wiesenbachstr. 2a, Osnabrück
Kita 2	Kita „Villa Kunterbunt“, Ziegelstr. 2, Osnabrück
Telefone	KJT = Kinder- und Jugendtelefon ET = Elterntelefon Dachverband = Nummer gegen Kummer

2. Die Beratungsstelle des Kinderschutz-Zentrums: Gewaltfachberatungsstelle für Kinder, Jugendliche, Familien und Fachkräfte

Die Beratungsstelle des Kinderschutz-Zentrums bietet Kindern, Jugendlichen, jungen Erwachsenen, Eltern, Familienangehörigen und Fachkräften Unterstützung, die von Gewalt betroffen oder bedroht sind bzw. damit beruflich in Berührung kommen. Wir beraten bei allen Formen von Gewalt gegen Kinder: Körperliche, seelische, sexuelle Gewalt, Vernachlässigung, Partnerschaftsgewalt und Hochstrittigkeit zwischen Eltern.

Das Fallaufkommen der vergangenen zwei Jahre zeigt sich nochmal rückläufig im Vergleich zu den Jahren 2019–2020, in denen auch schon ein Rückgang zu verzeichnen war, der in den Zusammenhang mit den Auswirkungen der Corona-Pandemie gestellt werden kann.

Nachvollziehbar wird dies außerdem vor dem Hintergrund, dass wir im Jahr 2022 im Team der Beratungsstelle zwei neue Kolleginnen hinzugewonnen haben. Frau Dina Gehrke (Sozialarbeiterin) hat im Januar 2022 mit der Beratungstätigkeit begonnen und Frau Nicole

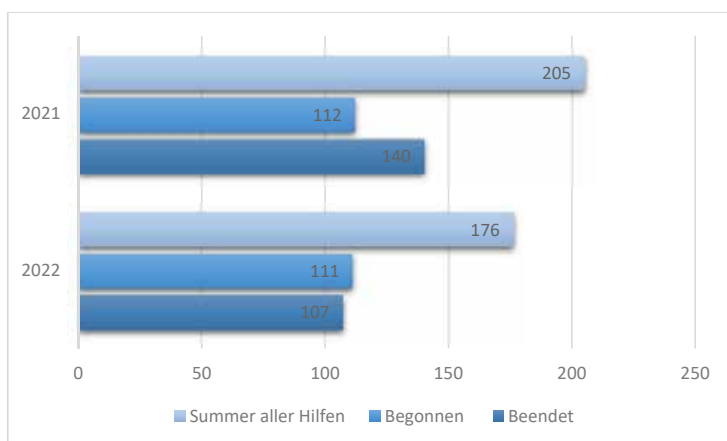
Ritzrow (Sozialarbeiterin/-pädagogin, Supervisorin) im Juli des Jahres als Elternzeitvertretung für Frau Mareike Schütte. Die Einarbeitung in die Spezialisierung eines Kinderschutz-Zentrums erfordert Zeit wie kollegiale Begleitung und führt damit zu einer Verlangsamung bei den Aufnahmen und der Fallarbeit.

Ein weiterer Faktor ist im Zusammenhang mit dem Anstieg der Fachberatungen bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung nach § 8a, b SGB VIII zu sehen, die innerhalb des Stundenkontingents der Beratungsstelle von den dortigen Mitarbeiterinnen geleistet werden und die stets eine zeitnahe Bearbeitung erfordern. Im Jahr 2022 wurde unser „interner Rekord“ mit 127 Fachberatungen im Vergleich zu den Vorjahren abermals gebrochen (s. Kapitel 2.3.).

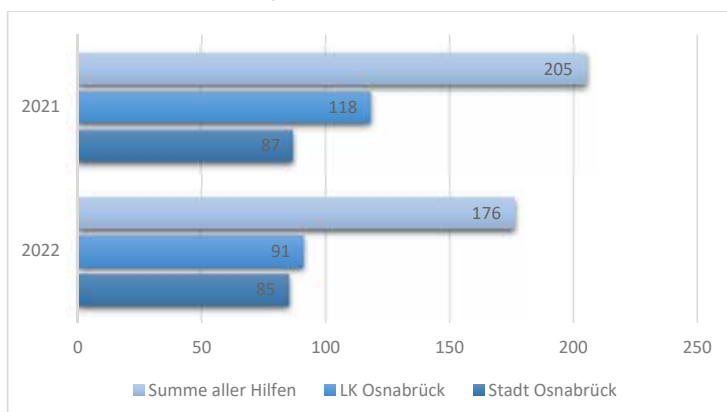
Nicht zuletzt war die Fallarbeit der beiden Berichtsjahre durch einen hohen individuellen Zeitaufwand gekennzeichnet. Dieser wird statistisch abgebildet anhand

2.1. Zahlen, Daten, Fakten

Beratungsaufkommen



Verhältnis der Beratungen in Stadt und Landkreis Osnabrück



der durchschnittlichen Sitzungszahl pro Fall im jeweiligen Jahr. Zum Veranschaulichen folgt eine kleine Fünf-Jahres-Perspektive:

- 2018 – 7,0 Sitzungen pro Fall (n = 228)
- 2019 – 6,7 Sitzungen pro Fall (n = 251)
- 2020 – 8,5 Sitzungen pro Fall (n = 211)
- 2021 – 8,3 Sitzungen pro Fall (n = 205)
- 2022 – 10,0 Sitzungen pro Fall (n = 176)

Dieser prägnante Anstieg zwischen den letzten beiden Jahren lässt sich dadurch erklären, dass im Jahr 2022 die Fallbesprechungen im Team, die kollegialen Fallberatungen und die Supervisionen pro Fall wieder in das Statistik-Programm aufgenommen wurden. In den vorherigen Jahren wurden die Fallbesprechungen im Einvernehmen mit den anderen drei städtischen Erziehungsberatungsstellen pauschal für ein Berichtsjahr veranschlagt und ausgewiesen. Wir begrüßen diese Abänderung der Dokumentation, da gemäß unserer Praxiserfahrung eine hohe Frequenz von Fallbesprechungen kennzeichnend sind für die Fallarbeit im Kinderschutz.

Als ein weiteres nennenswertes Merkmal der letzten zweieinhalb Jahre innerhalb der Beratungsstelle ist die Einführung einer Warteliste für Kinder und Jugendliche zu erwähnen. Die Wartezeit kann ggfs. mehrere Monate andauern. Die Wartezeit für Beratungen nach § 28 SGB VIII – Erziehungsberatung – belief sich im

Jahr 2021 auf 23 Tage und im Jahr 2022 auf 28 Tage. Dies lässt sich im Vergleich als Auffälligkeit bezeichnen, denn die übliche Wartezeit beträgt durchschnittlich 14 bis 15 Tage.

Fallunabhängige telefonische Beratungen (im Zeitfenster von 10 bis 90 Minuten) erfolgten im Jahr 2021 insgesamt 115 und im darauffolgenden Jahr 87. Telefonisch beraten werden sowohl Fachkräfte wie z.B. Lehrer*innen, Schulsozialarbeiter*innen, Verfahrensbeistände, Fachkräfte der Frühförderung, um Beispiele zu nennen. Anliegen und Fragen von Privatpersonen, werden i.d.R. von Müttern, Vätern, weiteren Familienangehörigen und auch aus der Nachbarschaft an uns herangetragen.

Weiterverweisungen an andere Beratungsstellen, die nach fachlicher Überprüfung und/oder abhängig von Kapazitätsgrenzen erfolgen, gab es im Jahr 2021 insgesamt 23 und im Jahr 2022 in der Summe 21 Mal.

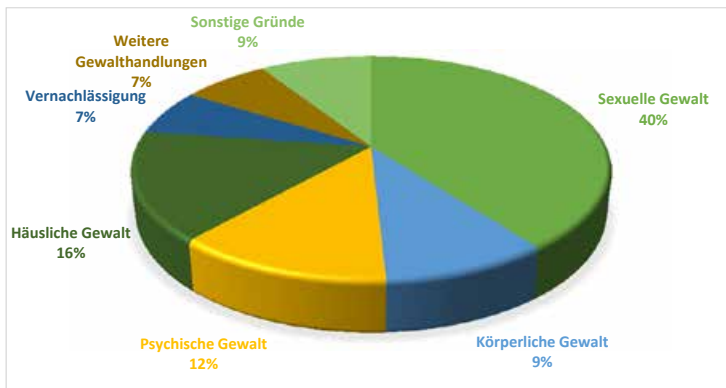
Familien mit Migrationshintergrund haben im Jahr 2021 einen Anteil von 35 Prozent ausgemacht, im Jahr 2022 einen Anteil von 36 Prozent.



*Wir beraten
bei allen Formen
von Gewalt gegen Kinder:
Körperliche, seelische,
sexuelle Gewalt,
Vernachlässigung,
Partnerschaftsgewalt
und Hochstrittigkeit
zwischen Eltern.*

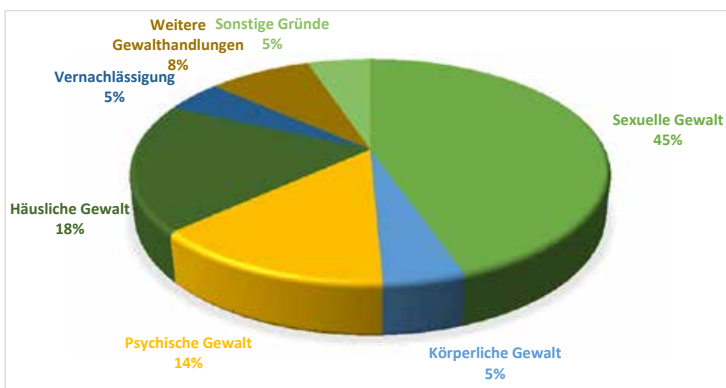
2.2. Gründe für die Hilfe

Gründe für die Hilfe 2021



(Summe aller Fälle, n=205; Mehrfachnennungen)

Gründe für die Hilfe 2022



(Summe aller Fälle, n=176; Mehrfachnennungen)



Die nachfolgende Tabelle differenziert die Formen sexueller Gewalt:

Formen sexueller Gewalt	Fallzahlen 2021 Mehrfachnennungen	Fallzahlen 2022 Mehrfachnennungen
Digitale Abbildungen – Verbreitung von sexuellen Gewalthandlungen an Kindern	10	6
Masturbationshandlungen vor dem Kind, gegenseitige genitale Berührungen	23	24
Oral-, Vaginal- und Analverkehr	13	17
Verdachtsabklärung sexueller Gewalt	15	8
Pseudo-educative Kontakte	2	1
Sexuelle Übergriffe unter Kindern und Jugendlichen	23	29
Verbale sexuelle Belästigung	1	2
Sexuelle Gewalt durch familienfremde Personen – Einzelne oder Gruppen	9	9
Summe:	96	96

2.3. Empfehlungen für Fachkräfte bei Verdacht auf sexuelle Gewalt gegen ein Kind

Die Vermutung sexueller Gewalt kann aufgrund auffälliger Verhaltensweisen oder Äußerungen eines Kindes oder Jugendlichen entstehen. Erste Hinweise und Vermutungen bzgl. sexueller Gewalt können bei Fachkräften inneren Druck erzeugen und das Bedürfnis nach raschem Handeln – in Sorge um das Kind.

Handlungsgrundsätze im Umgang mit dieser herausfordernden Situation:

- Nehmen Sie **Ihre eigenen Wahrnehmungen** und Empfindungen ernst. Sie sind wichtige Signale, die auf die Not eines Kindes aufmerksam gemacht haben.
- **Bewahren Sie Ruhe** ... und handeln Sie besonnen, durchdacht und verantwortlich zum Schutz des Kindes. Übereiltes Handeln – „weil man es selbst kaum ertragen kann“ – kann dem Schutz des Kindes mehr schaden als nutzen.
- **Glauben Sie dem Kind**, loben Sie es für seinen Mut zu sprechen und nach Hilfe zu suchen.
 - Vermeiden Sie es, suggestive Fragen zu stellen.
 - Und vermeiden Sie es, dem Kind zu versprechen, nichts weiterzusagen und zum Geheimnisträger zu werden.
- **Dokumentieren** Sie genau und möglichst umgehend
 - ihre eigenen Wahrnehmungen und Beobachtungen
 - wörtliche Aussagen des Kindes – mit Datum und Kontext der Situation
 - ihre persönliche Reaktion darauf.
- Die **schriftliche Aufzeichnung** ist eine wichtige Grundlage für alle weiteren Schritte, unabhängig davon, ob sich der Verdacht erhärtet oder entkräftet.
- Gehen Sie in **Kooperation** mit Kolleg*innen und suchen das Gespräch zu Ihren Wahrnehmungen, Beobachtungen und Vermutungen.
- **Informieren** Sie möglichst frühzeitig Ihre Leitung und lassen Sie sich unterstützen und entlasten.
- Suchen Sie eine **Fachstelle** auf, die Fachberatung durch eine „Insoweit erfahren Fachkraft“ (IEF) anbietet, um eine Gefährdungseinschätzung (§8a/8b-Beratung) vorzunehmen und die nächsten Handlungsschritte zu planen. Handelt es sich um einen begründeten Verdacht, ist der Allgemeine Soziale Dienst, sprich das Jugendamt, mit einzuschalten.
- **Konfrontieren** Sie bitte nie den/die vermutete/n Täter/-in im Alleingang. Dieser Schritt wird jeweils mit der Fachstelle beraten bzw. vom Jugendamt entschieden.
- Mit den Eltern eines Kindes ist der Verdacht erst dann anzusprechen, wenn sichergestellt ist, dass die sexuelle Gewalt nicht innerfamiliär stattfindet und die Eltern in der Lage sind, das Kind zu schützen.
- **Achten Sie auf Ihre eigenen Grenzen.** Lassen Sie sich ggf. vertreten durch Kolleg*innen, wenn das Thema der sexuellen Gewalt Ängste oder eine zu große Belastung bei Ihnen verursacht. Das Akzeptieren eigener Grenzen spricht für fachliche Kompetenz und Selbstverantwortung.

2.4. Fachberatungen bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung nach § 8a, b SGB VIII

Im Berichtsjahr 2022 wurde insgesamt 127 Fachberatungen nach § 8a, b SGB VIII durchgeführt, weil sich Fachkräfte verschiedener Berufsgruppen begründete Sorgen um das Wohl eines Kindes gemacht haben.

Vier Beispiele aus der Praxis:

Eine Schulsozialarbeiterin wünscht eine Fachberatung für ein Kind der ersten Klasse. Das Kind falle durch eine extreme Zurückhaltung auf, würde kaum sprechen, sei für das Alter ausgesprochen unselbstständig, zeige keine Lernfortschritte und hätte keine Freunde. Verschiedene Empfehlungen seien an die Eltern gegangen, das SPZ (Sozialpädiatrisches Zentrum) und einen Augenarzt aufzusuchen. Termine beim SPZ wurden von den Eltern abgelehnt. Die Schule habe eine Überprüfung für Förderbedarf eingeleitet und auch bestätigt. Die Eltern zeigen sich nicht bereit, diesem Fördergutachten Glauben zu schenken und diesem nachzukommen. Aus Sicht der Eltern sei ihr Kind einfach ganz besonders schüchtern. Der Sehtest beim Augenarzt habe aufgezeigt, dass das Kind eine Brille benötige, aber die Eltern wollen zunächst noch Einschätzungen von anderen Fachleuten einholen.

Eine Fachkraft aus einem Sozialpädagogischen Hort meldet sich bei uns und wünscht eine Fachberatung durch eine IEF (Insoweit erfahrene Fachkraft) für ein zehnjähriges Kind. Das Kind kommt regelmäßig ohne Frühstück und mit verdreckter Kleidung in den Hort. An kalten Tagen wird Sommerkleidung getragen. Schulbücher und -materialien würden nicht bestellt. Die Kindesmutter sei kaum zu erreichen.

Eine Klassenlehrerin meldet sich für eine Fachberatung für eine Schülerin in vorpubertärem Alter, die in einem Pflegeverhältnis lebt. Die leiblichen Eltern würden weiter entfernt wohnen, zu diesen gäbe es nur unregelmäßig Kontakt. Die Klassenlehrerin weiß von der Schülerin, dass auch die leiblichen Eltern jeweils in Pflegefamilien aufgewachsen seien. Das Mädchen zeige oft große Stimmungsschwankungen in der Schule und würde schlechter lernen als früher. Die Klassenlehrerin sprach mit dem Mädchen und diese benannte, dass sie nicht mehr in ihrer Pflegefamilie wohnen möchte und weinte dabei. Nach weiteren Gesprächen, die die Lehrerin angeboten hat, sagte das Mädchen, dass es oft Streit „Zuhause“ gäbe, dass sie dort auch geschlagen würde – auf den Arm und in den Nacken.

Eine Anfrage aus einer Kita erreicht uns und beschreibt ein Kind im Vorschulalter, das sexuell auffälliges Verhalten zeige. Es habe einem Mädchen in der Gruppe an die Scheide gefasst und habe versucht, den Finger einzuführen. Es gab mehrere Versuche, dieses Mädchen unbeobachtet zur Toilette zu locken. Dafür wurden Süßigkeiten angeboten. Das hat das Mädchen einer Erzieherin erzählt. Das ganze Team möchte an der Fachberatung teilnehmen.

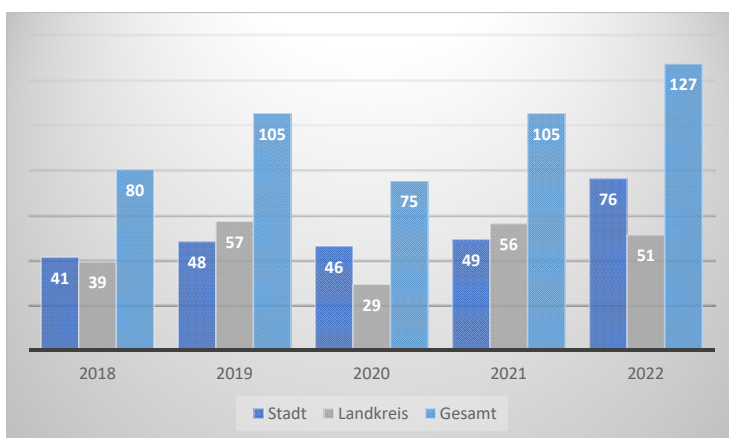
Gemäß Bundeskinderschutzgesetz (2012) haben Fachkräfte aus pädagogischen, sozialen, medizinischen und therapeutischen Arbeitsfeldern, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, einen Anspruch auf eine Fachberatung durch eine sogenannte „Insoweit

erfahrene Fachkraft“ (IEF). Wir möchten hervorheben und wiederholen, dass diese Fachberatungen auch bei „ungenauer Sachlage“ und „ungenuten Bauchgefühlen“ angefragt werden kann. Diese Fachberatungen können im Einzelkontakt mit der Fachkraft oder auch

mit Teams vorgenommen werden. Fachberatungen durch eine IEF können als „interdisziplinäre Reflexionen“ umschrieben werden, die „zur Verbesserung der Handlungs- und Entscheidungssicherheit beitragen“ (aus: Fachstelle Kinderschutz im Land Brandenburg, Bundeskinderschutzgesetz: Eine Übersetzung für die Praxis).

Eine Fachberatung durch eine insoweit erfahrene Fachkraft beinhaltet:

- die Einschätzung einer möglichen Kindeswohlgefährdung
- das Erarbeiten der nächsten Handlungsschritte zum Wohle des Kindes
- eine Ideensammlung für Hilfemöglichkeiten
- die konkrete Vorbereitung auf Elterngespräche
- die Selbstreflexion der Fachkraft auf eigenen Wunsch



Die Fünf-Jahres-Perspektive veranschaulicht den – fast – kontinuierlichen Anstieg der durchgeführten Fachberatungen. Deutlich zu erkennen ist der sichtbare Einbruch bei den Fachberatungen im ersten Corona-Jahr 2020, bedingt durch die Lockdowns und die fehlenden Kontaktflächen zwischen den Fachkräften und den Kindern und Jugendlichen.

Der im Vergleich zum Jahr 2021 nochmalige Anstieg von Fachberatungen im Jahr 2022 stellt sich außerdem als ein überregionales Phänomen dar. Über die Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) der niedersächsischen Kinderschutz-Zentren – Hannover,

Oldenburg, Nord-Ost-Niedersachsen (NoNi) mit Sitz in Stade, Lingen und Osnabrück – ist uns bekannt, dass alle genannten Kinderschutz-Zentren einen signifikanten Anstieg bei den Fachberatungen verzeichnen.

Anzumerken ist, dass wir im Jahr 2022 neben den 127 Fachberatungen bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung weitere 31 Anfragen an andere Fachstellen in der Stadt und im Landkreis weiter verweisen mussten, da unsere Kapazitäten mehrmals in dem Jahr ausgereizt waren.

Den häufigsten Anlass für die Sorgen um das Wohl von Kindern bildete im Jahr 2022 die Vernachlässigung in einem Umfang von 48 Prozent, gefolgt von der körperlichen Misshandlung mit ca. 23 Prozent. Diese beiden Gewaltformen bilden bei den von uns beratenen Fachkräften seit Jahren die größten Häufigkeiten.

Neu hinzugekommen in unserer Fachberatungs-Praxis ist über zwei Pandemiejahre die Thematik des Schulabsentismus als Gefährdungssituation. Im Jahr 2021 hat diesbezüglich eine Fachberatung stattgefunden, im Jahr 2022 waren es insgesamt sechs.

Mittlerweile werden Fachberatungen mehrheitlich durch Fachkräfte verschiedener Schulformen – Lehrer*innen und Schulsozialarbeiter*innen – angefragt.

Nach wie vor erreichen uns ca. ein Viertel unserer Anfragen aus Kitas und Horten gemäß § 8a SGB VIII.

Im Berichtszeitraum haben uns außerdem Anfragen für Fachberatungen von medizinischen oder psychotherapeutischen Berufsgruppen erreicht. Über die „vorsichtige“ Erweiterung dieser Schnittstelle freuen wir uns sehr.

2.5. Begleiteter Umgang nach Partnerschaftsgewalt

Die Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) der Kinderschutz-Zentren hat im Zeitraum vom Januar 2021 bis Dezember 2022 bundesweit eine Kampagne zum Thema Partnerschaftsgewalt unternommen.

Dieses Thema stellt ein dauerhaftes und wichtiges in der Praxis der Kinderschutz-Zentren dar, während es nach wie vor von einem Tabu umgeben ist.

Angestrebt wurde die Kampagne für Kinder im Alter zwischen 6 und 12 Jahren. Kinder, die Gewalt zwischen den Eltern oder zwischen einem Elternteil und dem/der Lebensgefährten/-in erleben, dürfen in der Regel nicht darüber sprechen. Gleichzeitig gibt es für diese Altersgruppe zu wenig Aufklärungs- und Informationsmaterialien. Um Kinder in diesem Alter zu erreichen, braucht es die Sensibilisierung von Erwachsenen, mit denen sie im Alltag zu tun haben. Deshalb richtete sich die Kampagne an Lehrer*innen, Schulsozialarbeiter*innen, Schulpsycholog*innen und Fachkräfte aus der nachschulischen Betreuung.

Die Kampagne hatte zum Ziel, diesem zu wenig beachteten Thema mehr Raum in der Öffentlichkeit und Aufklärung zu verschaffen.



- Zur Ermutigung von Kindern, sich an Vertrauenspersonen zu wenden, um Hilfe und Unterstützung zu erfahren.
- Zur Information und Sensibilisierung von Fachkräften in Schulen und in der nachschulischen Betreuung, die häufig wichtige Vertrauenspersonen für Kinder sind.
- Zur Information für Eltern, um ebenfalls Aufmerksamkeit zu erzeugen und Aufklärung zu verschaffen, welche Belastungen Kinder durch Partnerschaftsgewalt erleben können. Einschließlich der Informationen über niedrigschwellige Hilfeangebote vor Ort.

TABU...



An der Kampagne haben sich jeweils die Kinderschutzzentren vor Ort durch verschiedene Aktionen und Angebote beteiligt, die durch das Team der Geschäftsstelle in Köln über Social Media in die Öffentlichkeit gebracht wurden. Unser Kinderschutzzentrum hat daran mitgewirkt durch die Erweiterung unserer Fortbildungsangebote durch die Thematik der Partnerschaftsgewalt und die Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche. Außerdem wurden die dafür eigens entwickelten Info-Materialien wie Plakate und Flyer für Eltern wie Fachkräfte über unseren Verteiler an die Kooperationspartner*innen der regionalen Schulen vermittelt.

In unserem Kinderschutzzentrum unterstützen wir Kinder, die Partnerschaftsgewalt in ihren Familien miterlebt haben und außerdem die Trennung ihrer Eltern, die dann relativ häufig in einer hochstrittigen Si-

tuation miteinander verbunden bleiben. Vor diesem Hintergrund stellt die Regelung der Umgangskontakte des Kindes zum getrennt lebenden Elternteil oftmals eine Anforderung oder auch Gefährdungssituation für die Kinder dar, die ohne fachliche Begleitung nicht mehr zu bewältigen ist.

Begleitete Umgänge nach Partnerschaftsgewalt werden in unserer Beratungsstelle ausschließlich durch Fachpersonal begleitet. Im Berichtsjahr 2021 wurden insgesamt 11 Anfragen/Fälle für begleitete Umgänge bearbeitet. Davon stammten 5 aus dem Stadtgebiet und 6 aus dem Landkreis. Bis zur fortlaufenden Durchführung gelangten schließlich sieben. Im Jahr 2022 wurden insgesamt 15 Anfragen/Fälle bearbeitet. Von diesen waren 9 dem Stadtgebiet und 6 dem Landkreis zuzuordnen. Bis zur begleiteten Durchführung gelangten insgesamt 6.

Die anderen Anfragen kamen aus verschiedenen Gründen nicht mehr zustande. Beispielsweise weil während der Wartezeit eine andere Fachstelle gefunden wurde oder weil ein Elternteil nicht mehr erreichbar war. Vereinzelt scheitern begleitete Umgänge daran, dass sich ein Kind klar, wiederholt und mit authentischen Begründungen dazu äußert, den Vater/die Mutter nicht mehr sehen zu wollen.

Was ist Partnerschaftsgewalt?

- ⇒ Partnerschaftsgewalt bezeichnet die Gewalt zwischen Personen, die in einer häuslichen Gemeinschaft leben oder lebten, beispielsweise in einer Ehe, Lebenspartnerschaft oder intimen Beziehung.
- ⇒ Die Formen der Gewalt können sehr unterschiedlich sein. Sie äußern sich in physischer Gewalt (dazu gehören z.B. stoßen, schlagen, treten, würgen, festhalten, verbrennen), psychischer Gewalt (z.B. Entwertungen, Dominanz, Drohungen, Demütigungen, Isolation, Kontrolle, extreme Eifersucht) und/oder sexualisierter Gewalt (z.B. Zwang zu sexuellen Handlungen, Behandlung als Sexobjekt).
- ⇒ Partnerschaftsgewalt kommt in allen gesellschaftlichen Schichten und ethnischen Zugehörigkeiten vor. Laut einer europäischen Studie aus dem Jahr 2014 (Studie der Europäischen Grundrechteagentur (FRA)) haben 22 % der befragten Frauen berichtet, mindestens einmal im Leben Gewalt durch einen früheren oder aktuellen Partner erlebt zu haben.
- ⇒ Partnerschaftsgewalt geht nicht nur von Männern, sondern auch von Frauen aus, wenn auch in einem geringeren Ausmaß. Sie kommt sowohl in heterosexuellen Beziehungen als auch in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften vor.
- ⇒ Häufig beginnt oder eskaliert häusliche Gewalt in Zeiten, die durch Veränderungen in der Lebens- und Beziehungssituation geprägt sind. Häufig tritt die Gewalt auch im Kontext von Trennungs- und Scheidungssituationen auf oder verschärft sich dann.
- ⇒ Gewaltsame Kindheitserfahrungen in Form von selbst erlebter körperlicher, sexueller und psychischer Gewalt, aber auch in Form der Zeugenschaft elterlicher Gewalt sind der stärkste Prädiktor für die Betroffenheit der Frauen durch schwere Gewalt und Misshandlung im späteren Erwachsenenleben (BMFSFJ: Gewalt gegen Frauen in Partnerschaften, Ergebnisse einer empirischen Untersuchung).
- ⇒ Laut der kriminalistischen Auswertung des Bundeskriminalamtes (BKA) aus dem Jahr 2021 lag die Zahl der von Partnerschaftsgewalt betroffenen Opfer im Berichtszeitraum bei 143.604. Betrachtet man die Opferzahlen seit 2017 lässt sich ein Anstieg von 3,4 % beobachten .
 - Von Gewalt betroffen sind mit 80,3 % hauptsächlich Frauen, aber auch Männer (19,7 %) sind von Partnerschaftsgewalt betroffen.
 - Von den 118.148 Tatverdächtigen im Jahr 2021 waren 78,8 % männlich und 21,2 % weiblich.
 - Die polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) erfasst ausschließlich Hellfelddaten, d.h. Straftaten, bei denen es zu einer polizeilichen Meldung gekommen ist. Es ist davon auszugehen, dass das Dunkelfeld wesentlich höher ist. Viele Betroffene schweigen aus Scham oder Angst vor den Folgen. Insbesondere für männliche Betroffene scheint das darüber Sprechen sehr schwer zu sein, entspricht die erlebte Gewalt, insbesondere, wenn sie von einer Frau ausgeht, nicht dem vorherrschenden Männerbild und unterliegt damit einem gesellschaftlichen Tabu.
- ⇒ Es ist davon auszugehen, dass häusliche Gewalt in der Pandemiezeit zugenommen hat. Häusliche Gewalt steigt bei wachsendem Stresspegel, finanziellen Sorgen und räumlicher Enge. Der Ausweg aus dieser Situation ist für Betroffene durch Quarantänemaßnahmen und Einschränkungen der Bewegungsfreiheit schwierig. Auch die Möglichkeiten für Betroffene, sich telefonisch oder online Unterstützung zu holen, reduzieren sich, wenn der/die gewalttätige Partner*in ebenfalls zu Hause bleiben muss.
- ⇒ Kinder, die Gewalt zwischen den Erwachsenen miterleben müssen, sind in ihrer Entwicklung nachhaltig beeinträchtigt. Sie haben Angst, sind wütend oder verzweifelt, fühlen sich ohnmächtig und hilflos, schuldig und alleingelassen. Das alles führt zu Beeinträchtigungen in ihrer Entwicklung und kann auch langfristige Folgen haben.
- ⇒ Häufig erleben Berater*innen, dass zerstrittene Eltern die Belastungen ihrer Kinder nicht sehen können, vielmehr häufig glauben, dass ihre Kinder von dem Streit und der Gewalt nichts mitbekommen. Dem ist nicht so.

Quelle: Faktenblatt zur Kampagne zum Thema Partnerschaftsgewalt; BAG der Kinderschutz-Zentren

2.6. Die Social Media Kampagne – #hilfefürdich.de



Kinderschutz in Niedersachsen: #hilfefürdich.de – jetzt auch auf YouTube

Unter diesem Titel verbirgt sich ein Modellprojekt der niedersächsischen landesgeförderten Kinderschutz-Zentren in Hannover, Osnabrück, Nord-Ost-Niedersachsen und Oldenburg. Ziel des Projektes ist, unsere Unterstützungsangebote für Kinder- und Jugendliche im Netz sichtbar und auffindbar zu machen.

Im Kontext der Pandemie und der damit einhergehenden Lockdowns, erschwerte sich nicht nur für die Kinderschutz-Zentren der Zugang zu Hilfesuchenden massiv. Kinder und Jugendliche verschwanden förmlich in ihren Kinderzimmern und dementsprechend aus den öffentlichen Systemen wie Schule und Kita, in denen sie mit ihren Sorgen und Nöten von pädagogischen Fachkräften hätten wahrgenommen werden können. Ihnen blieb häufig wenig andere Wahl, als ihre langen Medienzeiten weiter auszudehnen und neben Bildung und Information auch Kontakt zu Freund*innen und Unterhaltung vermehrt in digitalen Welten zu suchen.

In einer gemeinsamen digitalen Konferenz der Landesarbeitsgemeinschaft der niedersächsischen Kinderschutz-Zentren, mit den fachzuständigen Kolleg*innen des Niedersächsischen Ministeriums für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Gleichstellung, wurde auch von politischer Seite die Sorge um die unerreichbaren Kinder im Lockdown formuliert. Schnell verband sich die beidseitige Sorge zu dem

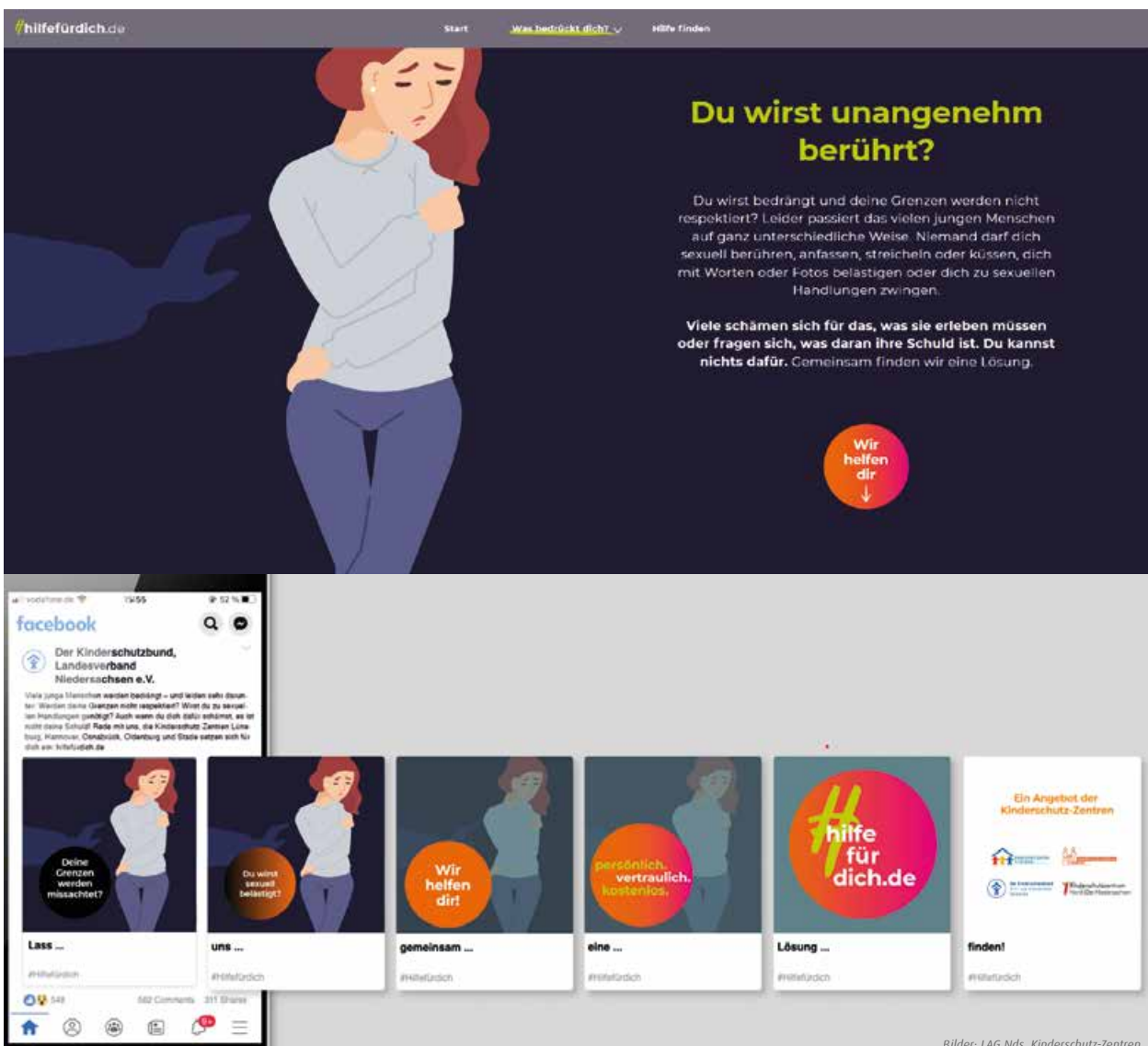
gemeinsamen Wunsch, nach Wegen zu suchen, um möglichst effizient in den digitalen Parallelwelten der Kinder und Jugendlichen zu erscheinen. Dies war die Geburtsstunde unseres Modellprojekts. Heute wissen wir, dass unsere These stimmte. Insbesondere benannte Lockdowns haben Kinder und Jugendliche psychisch und sozial besonders getroffen.

Die wirtschaftliche Ausstattung der einzelnen Kinderschutz-Zentren ist bei weitem zu marginal und zu sehr mit der akuten Hilfe Betroffener und Fachkräfte ausgelastet, um Ressourcen für einen derartigen Prozess zur Verfügung stellen zu können. Daher freuen wir uns besonders, dass das Land sich entschieden hat, diese kommunale Schwachstelle in den Fokus zu nehmen, indem es die wirtschaftlichen Mittel zur Verfügung stellt, im Flächenland Niedersachsen übergreifend nach Wegen zu suchen, Hilfeangebote in den Parallelwelten von Kindern und Jugendlichen abzubilden. Das Projekt ermöglicht den Zentren, gemeinsam neue Wege zu gehen, um eine möglichst wirksame Präsenz der Hilfeangebote im Netz zu er-

Gefühlt häufen sich aktuell in den Kinderschutz-Zentren Anfragen zu Gewalt unter Kindern in schulischem und nachschulischem Kontext.

proben und zu evaluieren. Niemand von den anwesenden Leitungskräften hätte sich zu dem Zeitpunkt ausmalen können, wie viel Arbeit in einem solchen Projekt steckt und wie diffizil es sein würde, Kinder und Jugendliche über digitale Kanäle zu erreichen. Wir wollten zu Beginn nicht nur werben und gesehen werden, sondern hofften auch auf direkten Erfolg in Form steigender direkter Anfragen von Kindern und Jugendlichen. Wie viel Mut es kostet, sich mit den eigenen Problemen zunächst einmal unbekanntem Menschen beispielsweise in Kinderschutz-Zentren anzuvertrauen, sollten wir noch, von den Jugendlichen in den Fokusgruppen zur Evaluation unserer Ideen, lernen. Für uns ist es unabdingbar, den Anschluss an die jüngere Generation nicht zu verlieren.

Wir hatten im Jahr 2021 gemeinsam mit einer Werbeagentur Bilder und kurze Texte zu den verschiedenen Gewaltthemen entwickelt und diese entstandene Microsite über die gängigen Jugendmedien, nämlich Facebook, Instagram und Snapchat, beworben. Wir schalteten unsere comicartigen Darstellungen von Jugendlichen in verschiedenen Notsituationen, die die Thematik ansprachen, ohne aber zu belastend zu sein. Darauf folgte ein Hilfeangebot und eine Weiterleitung auf die Microsite der Kinderschutz-Zentren mit den entsprechenden Kontaktdaten. So wurden teils statisch, teils animiert, die Bilder und unsere Botschaft der erreichbaren Hilfe in den Äther geschickt. Unter der Leitung von Professor Dr. Michael Herschelmann, von der Fachhochschule Emden/Leer, führten



Bilder: LAG Nds. Kinderschutz-Zentren

derweil Studierende der Sozialen Arbeit, Gruppeninterviews mit Jugendlichen über die Perzeption unserer Darstellung im Netz durch und wertenden diese aus. So konnte ein direktes Feedback der Jugendlichen zu unserer Arbeit ermöglicht und eine fundierte Basis für mediale Weiterentwicklungen gelegt werden. Wir bekamen - zu unserer großen Freude - durchaus positive Rückmeldungen zu den Auftritten. Zentrales Ergebnis für uns aber war, dass die Jugendlichen deutlich machten, dass so ein Internetauftritt noch nicht ausreicht, um genug Mut zu schöpfen und sich wirklich „anzuvertrauen“ und die Schwelle des Anrufens oder Anschreibens eines Kinderschutz-Zentrums, überwinden zu können. „Wen treffen wir denn da in euren Kinderschutz-Zentren an und worum geht es genau, wenn ihr von Gewalt sprecht?“, so in etwa könnte man das für uns zentrale Ergebnis beschreiben.



2. Etappe: #hilfefürdich 2022 als Film auf YouTube

Die Kinderschutz-Zentren Osnabrück, Hannover, Nord-Ost-Niedersachsen und Oldenburg konnten mit wirtschaftlicher Unterstützung des Landes die Chance nutzen, in die nächste Runde zu gehen:

Wir entschieden uns, die in der Untersuchung der Hochschule evaluierten Fragen der Jugendlichen praktisch zu beantworten und entwickelten - wieder mit Unterstützung einer Agentur (bluehouse) - Filmskripte und drei minütige Kurzfilme zu unseren Gewaltthemen. Zudem entstand ein Informationsfilm

darüber, was denn ein Kinderschutz-Zentrum ist, wer dort arbeitet und was Ratsuchende erwartet, wenn sie sich an uns wenden. Zielgruppe waren hier die 12- bis 18-Jährigen, die durchgängig ein Smartphone besitzen und es täglich nutzen. YouTube gehört dabei neben Instagram zu einer der drei meist genutzten Apps. Die Filme finden sich auf einer YouTube-Plattform mit dem Namen #hilfefürdich.

Dort sehen Sie Filme mit den Titeln:

- Was tun bei Streit und Wut?
- Was ist Vernachlässigung?
- Was sind eigentlich sexuelle Übergriffe?
- Was kann ich bei Mobbing tun?
- Was ist eigentlich Gewalt?
- Was ist #hilfefürdich?

Schauen Sie doch mal rein!

Akteure*innen in den Videos sind zu jedem Gewaltthema zwei Kolleg*innen aus den vier niedersächsischen Zentren. Sie sind zu sehen an zwei Drehorten, den Kinderschutz-Zentren Hannover und Oldenburg. Wir freuen uns aus unterschiedlichen Gründen sehr über das entwickelte Material. Und geben Ihnen an dieser Stelle einen kleinen Einblick in die numerische und die fachliche Auswertung des Jahres 2022:

» Die die ersten Auswertungen zeigen, dass die Filme wirklich gut angenommen werden, obwohl sie doch relativ lang, ernst und wenig spektakulär scheinen. Sie kennen vielleicht diese „Werbeeinblendungen“, wenn Sie einen Film bei YouTube sehen. Dort erscheinen bei Erwachsenen und Jugendlichen, die nach einem bestimmten Auswahlverfahren mit sogenannten „Keywords“ generiert wurden, nun unsere Filme in denen zu Gewalt bzw. "zu dem Recht gewaltfrei zu leben" und der Möglichkeit Unterstützung zu bekommen, aufgeklärt wird. In den vier Wochen, in denen wir ab Dezember 2022 streamen konnten, erreichten wir 50.000 Aufrufe. "Vernach-

<https://www.youtube.com/@hilfefuerdich>

lässigung" wurde 11.109, "Mobbing" 10.578, "sexualisierte Gewalt" 9.586, "Gewalt" 9.354, "Streit und Wut" 8.776 und "Was ist Hilfefürdich" 214 Mal aufgerufen. Bis zum 27. Februar 2023, also nach einem knappen Vierteljahr, lagen wir bei 81.400 Aufrufen. Als großen Erfolg bewerten wir, dass über 50 % der Filme bis zum Ende angeschaut wurden; der Film zu Vernachlässigung sogar zu 60 %. Vielleicht fragen Sie sich selbst, so denn Sie bei YouTube unterwegs sind, wie häufig Sie so ein Angebot bis zum Ende schauen. Wir können nur davon ausgehen, dass ein großes Interesse besteht, mehr über diese Themen zu erfahren.

- » Ein zentrales Ergebnis ist: **Kinder und Jugendliche haben großes Interesse an Informationen zu Gewaltthemen, die sie selbst und ihre Rechte betreffen.** Selbige allerdings, mittels digitalem Auftritt, unmittelbar in Hilfeeinrichtungen wie die Kinder-schutz-Zentren zu lotsen, funktioniert deutlich weniger kausal, als anfangs erhofft.
- » Das Bedürfnis nach ermutigenden Informationen im Gewaltbereich scheint allerdings groß zu sein. Interessant ist auch das Ergebnis, dass **sich insbesondere jugendliche Gamer von unseren Filmen angesprochen fühlen und auch „dran bleiben“.**
- » Auch in diesem Jahr haben wir wieder Jugendliche gebeten, uns ihre Eindrücke zu unserer Arbeit zu vermitteln. Im Jahr 2022 übernahm Frau Dr. Anja Stiller aus unserem LAG-Leitungsteam der niedersächsischen Zentren die Aufgabe, im Kontext eines universitären Lehrauftrages, an der Leibniz Universität in Hannover, die Arbeit in Fokusgruppen zu evaluieren. Sie konnte somit Studierenden die Möglichkeit geben, die Methode der Fokusgruppenanalyse zu erlernen, mittels sechs unterschiedlichen Jugendgruppen in verschiedenen Stadtteilen Hannovers. Allen wurde der Beitrag zu Gewalt gezeigt, und sie wurden dazu um ein Feedback bzw. eine Gruppendiskussion gebeten. Wie im Vorjahr auch, waren wir sehr dankbar für die vielen spannenden Ergebnisse. **Als „ansprechend und interessant“ wurde der Film, der exemplarisch gezeigt wurde, wahrgenommen. Aber es blieb für die Jugendlichen**

noch unklar und verunsichernd, was genau denn bei uns passiert „in so einer Beratung“, „wenn man sich denn hin traut“. Zunächst wenden sich Jugendliche an ihr näheres Umfeld. Nur wenn dieses augenscheinlich nicht helfen kann, sind sie bereit, sich anderen Außenstehenden anzuvertrauen. Das von den Jugendlichen als sympathisch und vertrauensvoll wahrgenommene Auftreten der Kolleg*innen in unseren Videos, kann dem zwar entgegen wirken, reicht als Problemlösung aber nicht aus.

Auch 2023 werden wir wieder die Beantwortung der Fragen aus den Reihen der Jugendlichen in den Fokus nehmen und versuchen, genauer darzustellen, was in einer Beratung bei uns passiert und wie eine Kontaktaufnahme stattfindet.

3. Etappe, Pläne für 2023: Kürzere Filme für Streaming auf TikTok und Instagram, Poster für die „reale Welt“

Das erstellte Material, sowohl auf der Website aus 2021, als auch die Filme auf der YouTube-Plattform von 2022, sollen weiter gesendet werden, in der Hoffnung, dass sie so von den User*innen weiter verbreitet werden und wir die immensen Streaminggebühren auf Dauer reduzieren können. Zudem werden wir die angesprochenen Nutzergruppen erweitern und verstärkt als von Mädchen gelesene ansprechen, da sie, wie in der Auswertung festgestellt wurde, im Vorjahr unterrepräsentiert waren.

Wir werden noch einmal neue Filme zu den gleichen Themen drehen. Diesmal werden sie deutlich kürzer, leichter zu verstehen und noch leichter zugänglich sein. So können wir dann auch die beliebtesten Kanäle wie TikTok und Instagram bedienen und Kinder und Jugendliche ansprechen, deren Aufmerksamkeitsbereitschaft kürzer ist. Beide Jahre haben gezeigt, dass bewegte Bilder deutlich besser performen.

Wir erarbeiten zudem eine niedersachsenweite Plakataktion mit den Comicdarstellungen des Jahres

#hilfefürdich von den Kinderschutz-Zentren Niedersachsen

▶ Alle wiedergeben



**Was tun bei Streit und Wut? |
#hilfefürdich von den...**

#hilfefürdich
25.807 Aufrufe • vor 5 Monaten



**Was ist Vernachlässigung? |
#hilfefürdich von den...**

#hilfefürdich
30.783 Aufrufe • vor 5 Monaten



**Was sind eigentlich sexuelle
Übergriffe? | #hilfefürdich...**

#hilfefürdich
29.018 Aufrufe • vor 5 Monaten

2021. Jugendliche hatten uns zurückgemeldet, dass es für sie wichtig sei, die Bilder, die unsere Einrichtungen und deren Themen repräsentieren, nicht nur digital, sondern auch analog zu sehen. Insbesondere im ländlichen Raum hoffen wir damit auf einen Wiedererkennungseffekt.

Ermöglicht durch eine Spende, lassen das Kinderschutz-Zentrum Hannover und dessen Träger, der Kinderschutzbund, zurzeit eine Straßenbahn – bedruckt mit den Bildern der ersten Kampagne quer durch Hannover fahren. Eine gute Lösung für einen städtischen Raum!



**Wir bedanken uns ganz besonders bei der Verfasserin dieses Textes,
Frau Mareike van't Zet, geschäftsführende Leitung des Kinderschutz-Zentrums
in Oldenburg, dafür, diesen auch in unserem Jahresbericht verwenden zu dürfen!**

Herzlichen Dank, Mareike!



Was kann ich bei Mobbing tun? | #hilfefürdich von den...

#hilfefürdich
30.035 Aufrufe • vor 5 Monaten



Was ist eigentlich Gewalt? | #hilfefürdich von den...

#hilfefürdich
27.637 Aufrufe • vor 5 Monaten



Was ist #hilfefürdich? | #hilfefürdich von den...

#hilfefürdich
640 Aufrufe • vor 5 Monaten

„Wir sind auch im Umland erreichbar!“

Das Kinderschutz-Zentrum bietet nach wie vor Beratung und offenen Sprechzeiten in unseren Außenstellen im Landkreis an.

- **Außenstelle Bramsche,**
Heinrich-Beerboom-Platz 2,
Sprechzeiten donnerstags 15.00–17.00 Uhr
und nach Vereinbarung,
Tel. 05461 83210 oder 0541 330360
- **Außenstelle Dissen,**
Südstraße 1b,
Sprechzeiten dienstags 13.00–15.00 Uhr,
Tel. 05421 7137766 oder 0541 330360

.....

Ansprechpartnerin für Beratungsstellen:
Anell Havekost
Tel: 0541 3303613
Mail: havekost@kinderschutzbund-osnabrueck.de

.....

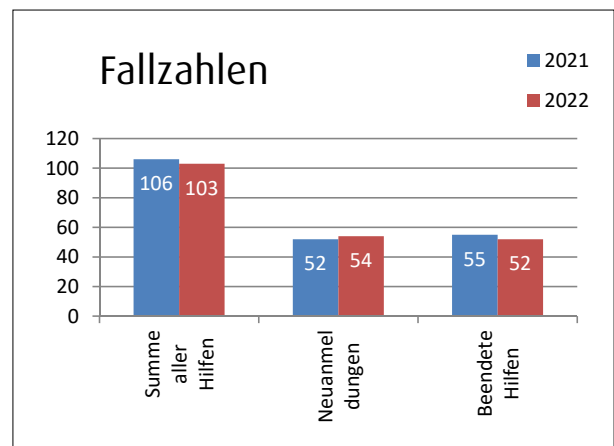
3. TROTZDEM: Trotz psychischer Erkrankung – Stark mit Kind

Noch viel zu selten wird über psychische Erkrankungen gesprochen, dabei sind viele Menschen von einer Depression, einer Angststörung o.ä. betroffen. Laut Statistik trifft dies in Deutschland jedes Jahr auf knapp 30 % der erwachsenen Bevölkerung zu, Tendenz steigend.

Treffen kann es jeden, und fast jeder von uns ist zumindest indirekt betroffen, weil ein Familienmitglied, ein Freund*in, ein Kollege/Kollegin usw. erkrankt ist. Oder eben die eigene Mutter oder der eigene Vater – im Durchschnitt wächst in Deutschland jedes fünfte Kind mit einem psychisch erkrankten Elternteil auf.

Eine psychische Erkrankung hat Auswirkungen auf das gesamte Familiensystem. Insbesondere die Kinder merken sehr schnell, wenn etwas mit ihren Eltern nicht stimmt. In Phasen, in denen die Krankheit besonders präsent ist, erleben die Kinder, dass Zeit und Zuwendung für sie abnehmen. Dies führt häufig zu Sorgen, Überforderung, Angst und Einsamkeit. Diese Belastungen der Kinder und Jugendlichen können sich negativ auf die gesamte Entwicklung auswirken. Forschungen zeigen, dass Kinder psychisch kranker Eltern ein deutlich erhöhtes Risiko aufweisen, im Laufe ihres Lebens selbst eine psychische Erkrankung zu entwickeln. Zum einen aufgrund genetischer Faktoren zum anderen aufgrund der alltäglichen Erfahrungen, die die Kinder in ihren Familien machen.

Diese Kinder zu stärken, ihnen zu erklären, was mit ihrem Elternteil los ist und ihnen einen Ort zum Reden anzubieten, ist bedeutsam für eine gesunde Entwicklung der Kinder. Aus der Forschung ist bekannt, dass es bedeutende Schutzfaktoren sind, wenn die Kinder



inhaltlich über die Erkrankung aufgeklärt werden und – noch viel wichtiger- wissen, dass sie an der Erkrankung der Eltern keine Schuld tragen. Unter anderem, um den Kindern genau dies zu vermitteln, gibt es seit 2008 das Angebot TROTZDEM im Kinderschutz-Zentrum Osnabrück.

Im Jahr 2022 wurden, ähnlich wie im Jahr 2021, 103 Familien durch die Mitarbeiterinnen von TROTZDEM beraten und unterstützt, davon 54 Neuaufnahmen und 52 Beratungen, die aus dem Vorjahr übernommen wurden.

Die 103 betroffenen Familien wurden durch verschiedene Hilfeformen unterstützt. Die jeweils passende individuelle Hilfeform wird mit den Familien gemeinsam besprochen. So können Termine für die ganze Familie, einen Teil der Familie, nur für Eltern/Elternteile oder die Kinder vereinbart werden. Für Kinder und Jugendliche besteht auch die Möglichkeit, an einer Gruppe mit sechs bis acht weiteren betroffenen Kindern bzw. Jugendlichen teilzunehmen. Die insgesamt

„Kinder lieben ihre Eltern erst einmal bedingungslos und sind ihnen gegenüber loyal...“

blan / adas / i stock / adobe.com

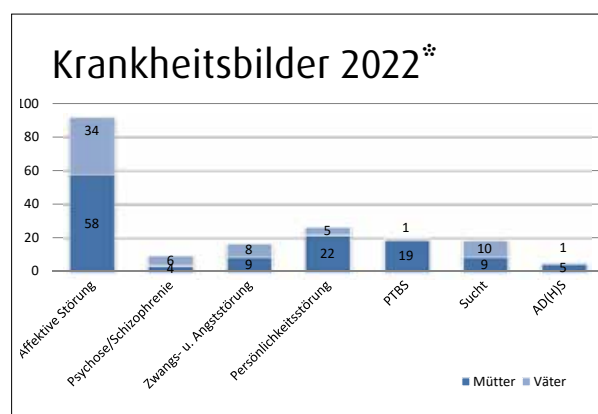
12 Gruppentreffen bieten den Kindern die Möglichkeit, mit Gleichaltrigen aus ähnlichen Lebensumständen in Kontakt zu kommen, sich auszutauschen und somit zu erfahren, dass sie mit ihren Gefühlen, Sorgen und Fragen nicht alleine sind. Ein Fokus der Gruppenarbeit ist es, der sozialen Isolation und Tabuisierung entgegenzuwirken und die eigenen Wünsche und Bedürfnisse wahrzunehmen. Im Jahr 2021 konnten aufgrund der Coronapandemie keine Gruppen durchgeführt werden, 2022 war ein Gruppenangebot möglich.

Stadt/Landkreis		
	2021	2022
Stadt	54	51
Landkreis	51	52

Die Eltern und Kinder, die das Familienangebot TROTZDEM in Anspruch nehmen, haben ihren Wohnsitz ungefähr zu gleichen Teilen in der Stadt oder im Landkreis Osnabrück. Sie finden den Weg in die Beratungsstelle durch Vermittlung über den Sozialen Dienst, über Mitarbeiter*innen anderer Jugendhilfeeinrichtungen, über Lehrer*innen, Erzieher*innen oder auch über die Fachkräfte, die im Bereich der Ambulanten Assistenz oder der Ambulanten Psychiatrischen Pflege tätig sind. Am häufigsten haben sich Eltern an das Angebot gewandt, die bereits Hilfe durch den Sozialen Dienst in Anspruch genommen hatten.

Im Angebot TROTZDEM zeigt sich die Vielfalt verschiedener Störungsbilder. Seit der Gründung des Angebotes im Jahr 2008 bilden die affektiven Störungen, an

erster Stelle die Depression, hier die häufigste Symptomatik. Eine fachärztlich attestierte Diagnose ist keine Voraussetzung, um das Beratungsangebot aufsuchen zu können. Wie es sich nun über Jahre beständig abzeichnet, wird das Angebot größtenteils von alleinerziehenden Elternteilen und von erkrankten Müttern wahrgenommen.





*Mehrfachnennung möglich

Ein Einblick in die Praxis „Mama verwandelt sich“

Kurze Fallsituation: Es meldet sich eine Großmutter, die aktuell ihre Enkeltochter Jule (Name fiktiv) betreut, da die Mutter sich in der psychiatrischen Klinik befindet. Sie wünscht sich Unterstützung, um der 12-Jährigen die schwierige Situation zu erklären. Da der Vater beruflich stark eingebunden ist, übernimmt die Großmutter einen Großteil der Betreuung. Die Großmutter berichtet, ihre Enkelin sei oft „durch den Wind.“ Die Mutter hat eine Bipolare Störung, ihre Stimmung und somit auch ihr Verhalten schwanken zwischen zwei Extremen hin und her. Es gibt manische Phasen mit übermäßiger Energie und übermäßigem Selbstwertgefühl und depressive Phasen mit völliger Niedergeschlagenheit und Hoffnungslosigkeit. Für Jule bedeutet das, dass sie in ähnlichen Situationen völlig unterschiedliche Handlungsweisen ihrer Mutter erlebt. Aktuell gibt es keinen Kontakt zur Mutter. Nach dem Klinikaufenthalt „treibt sie sich rum“, vermutlich im Ausland, ohne Informationen an die Familie.

Jule: Jule vermisst Mama und zeitgleich ist sie auch wütend über das „kindische“ Verhalten ihrer Mutter. Diese droht beispielsweise im Beisein von Jule dem Vater damit, eine Bank zu überfallen, wenn er ihr nicht das Geld für ein Tattoo gebe. „Mama verwandelt sich!“ – manchmal ist sie die „normale Mama“ und dann eben die „kranke Mama“. Sie zeichnet zwei Bilder von ihren „zwei Mamas“ mit detaillierten Beschreibungen.

	<h3>„Normale“ Mama</h3>	<h3>„Kranke“ Mama</h3>	
	<ul style="list-style-type: none"> Kackwurst braune Hose Liebste Farbe lila/pink Stickereien an der Knopfleiste der Blusen und Trompetenärmel Waldorflatschen Hände mit fetten Ringen (Bernstein/Mondstein) Rote Haare Keine Schminke/nie Ruhig in der Stimme Handy ist Nebensache 	<ul style="list-style-type: none"> Kurze Hose Top/Sport-BH mit Leopardenmuster und ein T-Shirt mit Rissen darüber Dunkle Haut/viel in der Sonne Schwarze Haare Schminke verschmiert Zwei goldene Ketten mit Zeichen für Trump Lackierte Nägel Schillerndes Handy 	

Es fällt Jule in der Regel besonders schwer, erlebte Situationen mit Mama und dazugehörige Gefühle in Worte zu fassen. Ihre gegensätzlichen Gedanken und Emotionen anhand der beiden Bilder zu beschreiben, gelingt ihr hingegen mit Leichtigkeit. „Was denke ich über Mama?“ – die erste Antwort von Jule kam schnell und bestimmt, sie habe sie lieb, vermisse sie sehr und mache sich Sorgen. Aber es gibt auch einen anderen Anteil in Jule und für diesen Anteil schämt sie sich. Sie fragt sich, ob sie so über ihre Mama denken darf und ob sie deshalb eine schlechte Tochter sei. Denn sie ist auch wütend und enttäuscht. Mama sei einfach abgehauen, ohne zu sagen, wo sie sich aufhalte. Wenn sie sich meldet, dann nur wegen Geldsorgen, nicht weil es sie interessiere, wie es Jule geht.

Mit Hilfe der Zeichnungen konnte Jule über beide Anteile sprechen. Sie hat die Termine im Kinderschutz-Zentrum genutzt um auch die vermeintlich „schlechten Gefühle“ zuzulassen und zu besprechen. Sie hat erfahren, dass es in Ordnung und völlig normal ist, gegensätzliche Gefühle zu einem Thema zu haben. Deswegen ist sie auf gar keinen Fall eine schlechte Tochter und es ist auch okay, einfach mal „durch den Wind“ zu sein.

Jule lebt mittlerweile mit ihrem Vater in einer anderen Stadt. Dieser hat den Job gewechselt, um die Versorgung seiner Tochter besser gewährleisten zu können. Jule vermisst ihre Mutter weiterhin und hofft darauf, irgendwann wieder Kontakt zu ihr zu haben. Dies belastet sie und sie wünscht sich, auch an ihrem neuen Wohnort „Termine so wie hier“ zu haben.

Fazit: *Es ist wichtig gegenüber den Kindern, den erkrankten Elternteil nicht zu verurteilen bzw. zu bewerten. Kinder lieben ihre Eltern erst einmal bedingungslos und sind ihnen gegenüber loyal. Diese Loyalität ist häufig sehr groß und sollte aus fachlicher Sicht immer beachtet werden. Das bedeutet, Mama hat eine unsichtbare Krankheit und „ich darf sie lieb haben und manchmal auch wütend auf sie sein“. Alle Gefühle sind erlaubt.*

Grundsätzlich ist es für Kinder herausfordernd und häufig überfordernd, mit den sehr ausgeprägten Stimmungsschwankungen eines psychisch erkrankten Elternteils umzugehen. Diese Unvorhersehbarkeit kann zu Unsicherheiten, Ängsten oder einer permanent angespannten Aufmerksamkeit im Sinne einer Habachtstellung führen. Während manischer Episoden können Mütter/Väter mit bipolaren Störungen manchmal sehr beschäftigt, impulsiv oder überaktiv sein. In diesen Phasen ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass die Bedürfnisse der Kinder vernachlässigt werden und dass sie nicht ausreichend versorgt werden. Wenn Mutter oder Vater in einer depressiven Phase steckt, können sie möglicherweise wenig Energie oder Interesse an Aktivitäten zeigen und sich aus dem Kontakt zurückziehen. Kinder werden unter dieser Stimmungslage ebenfalls unzureichend versorgt.

In diesem Fallbeispiel ging es darum, auch die guten Phasen und Erinnerungen in den Blick zu nehmen und die vorhandenen optischen Unterschiede und die Unterschiede der Mutter in ihrem Verhalten näher zu betrachten. „Ich bin nicht schuld an den ‚Verwandlungen‘ von Mama“.

Ansprechpartnerinnen:

Maike Ruskowski
Tel.: 0541 330 36 24

Mail: ruskowski@kinderschutzbund-osnabrueck.de

Stefanie Wolf
Tel.: 0541 330 26 18

Mail: wolf@kinderschutzbund-osnabrueck.de

4. Der „Dreiklang der Frühen Hilfen“

Wir möchten an dieser Stelle noch einmal an unsere Kollegin Anja Prante gedenken und bedanken uns für die kollegiale Anteilnahme verschiedener Fachkolleg*innen, die uns erreicht hat.



Nachruf

Betroffen und traurig nehmen wir Abschied von unserer langjährigen Arbeitskollegin

Anja Prante

die am 2. 4. 2023 unerwartet und viel zu früh im Alter von 61 Jahren verstorben ist.

Wir verlieren mit Anja eine sehr wertgeschätzte Mitarbeiterin und Kollegin, die über 23 Jahre mit Expertise für den Kinderschutzbund Osnabrück e.V. tätig gewesen ist.

Als Koordinatorin galt ihr besonderes Herzblut der Arbeit mit den Frühen Hilfen für den Landkreis Osnabrück.

Unser tiefes Mitgefühl gilt ihrer Familie und allen, die ihr nahestehen.

Liebe Anja, Du wirst uns als Mitarbeiterin, als Kollegin und vor allem als wunderbarer Mensch sehr fehlen.

**Der Kinderschutzbund Osnabrück e.V./
Kinderschutz-Zentrum**



Der Kinderschutzbund
Orts- und Kreisverband
Osnabrück



Gesundheits-Kinderkrankenpflegerin), um in diesem Tätigkeitsfeld erfolgreich mit den Müttern und Familien arbeiten zu können?

Die Weiterbildung nimmt das Kind in seinem familiären Kontext und in seiner Lebenswelt, in die es hineingeboren wird, in den Fokus. Die positiven und negativen Vorzeichen seiner Lebensumstände wirken schon vorgeburtlich auf den Säugling und beeinflussen abhängig von ihrer Einflussstärke sein Leben mit dem ersten Lebenstag. Äußere oder innere Umstände, die zu Belastungen in der Familie führen können, sind also für eine optimale Entwicklung des Kindes idealerweise möglichst präventiv zu erkennen und zu vermeiden. Durch die Weiterbildung befähigen sich die Fachkräfte das Familiensystem, in dem das Kind aufwächst, ressourcenorientiert wahrzunehmen und die darin lebenden Personen zu bestärken, sich förderlich an der Erziehung des Kindes zu beteiligen. Die Familienhebammen und Familien-Gesundheits-Kinderkrankenpflegerinnen stellen sich dabei immer wieder auf neue Familiensituationen und Problemlagen ein, was ihnen nicht zuletzt aufgrund ihrer großen Bereitschaft gelingt, sich bezüglich ihrer Tätigkeit zu reflektieren und Anregungen wie Impulse von ihren Kolleginnen und mir als Koordinatorin in die Arbeit aufzunehmen.

Durch einen professionellen Perspektivwechsel fühlt sich die Fachkraft Frühe Hilfen in die individuelle Problemlage, in der sich die Mutter (Familie) sieht, ein und kann aus dieser Position heraus eine gute Ausgangslage schaffen, um die Aktivierung von familiären und sozialen Ressourcen anzustoßen. Es gilt im ersten Schritt, die vorhandenen elterlichen Kompetenzen zu fördern, indem die Mutter (und ggf. weitere Familienmitglieder) unterstützt wird, die eigenen Fähigkeiten zu erkennen und als ausbauungswürdig wertzuschätzen. Eine Mutter, deren Baby beispielsweise über Wochen anhaltend viel schreit, nimmt vielleicht nicht (mehr) wahr, dass sie durch ihre beständige Anwe-

4.1. Jahresbericht – Frühe Hilfen Landkreis Osnabrück

Aufgrund ihrer Grundqualifikation als Hebammen und Kinder- und Gesundheitspflegerinnen sind die Fachkräfte Frühe Hilfen längst Fachfrauen, was die Bedürfnisse von Säuglingen und Kleinkindern betrifft, warum also benötigen sie die Weiterbildung zur Fachkraft Frühe Hilfen (Familienhebamme und Familien-

senheit und (trotz Schlafentzug) liebevoll zugewandte Art im Umgang mit ihrem Kind eine große Bindungssicherheit schafft. Durch die Spiegelung der Fachkraft Frühe Hilfen gelingt es der Mutter vielleicht (wieder), die eigenen Fähigkeiten anzuerkennen und ihre eigene Wirksamkeit zu sehen. Diese Erkenntnis führt sie heraus aus dem Ohnmachtsgefühl, handlungsunfähig zu sein und legt den Grundstein für den zweiten Schritt, den die Fachkraft durch ihre Hilfe anregt: Die Mutter (die Familie) schafft es mit ihrer Hilfe, Unterstützung bei externen Personen und Einrichtungen zu suchen und diese anzunehmen, sodass das Familiensystem im Idealfall irgendwann ausreichend gestärkt ist, um die externen Hilfen schrittweise zu reduzieren. So unterschiedlich die Lebensumstände der Familien sind, so verschieden sind ihre Problemlagen und die daraus resultierenden Unterstützungsbedarfe, denen wir im Tätigkeitsfeld der Frühen Hilfen begegnen und die es hinsichtlich des Einsatzes einer Fachkraft Frühe Hilfen einzuschätzen gilt: Handling und Pflege des Säuglings, Aktivierung des sozialen Umfelds, Installieren einer medizinischen Betreuung, Klärung der finanziellen Situation, Suche nach einer passenden Wohnung, Zusammenarbeit mit Ämtern, Verselbständigung aus dem elterlichen Haushalt, Alltagsentlastung durch private oder öffentliche (teilweise ehrenamtliche) Unterstützung, Vernetzung unter Eltern, Überwinden kulturell bedingter Hemmschwellen, Herabsetzen von Sprachbarrieren etc.



Das Tätigkeitsfeld der Fachkräfte Frühe Hilfen zeichnet sich durch seine vielen Facetten aus und erfordert daher eine fortlaufende Überprüfung der eigenen Position und professionellen Haltung, sowohl in der Begleitung der Familien als auch in der Koordination der Fachkräfte.

Daten 2021/2022 – Einsatz Fachkräfte Frühe Hilfen im Landkreis Osnabrück

	2021	2022
Zahl der Einwohner/innen im LK Osnabrück	364757	369861
Zahl der Geburten im LK Osnabrück	3707	3288
Zahl der eingesetzten Fachkräfte Frühe Hilfen	15	15
Zahl der im Jahr betreuten Familien	134	124
Zahl der im Jahr abgeschlossenen Betreuungen	79	71
davon Fälle aus dem Vorjahr/den Vorjahren	64	52
Zahl der im Jahr neu aufgenommenen Betreuungen	69	70

Ansprechpartnerin:

Marike Hoffmann

Tel: 0541 330 36 274

Mail: hoffmann@kinderschutzbund-osnabrueck.de

4.2. Jahresbericht – Frühe Hilfen Stadt Osnabrück 2021/2022

Das Angebot der Fachkräfte Frühe Hilfen

Familienhebammen und Familien-, Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen in der Stadt Osnabrück

Wir wollen einen Beitrag zum gesunden Aufwachsen von Kindern leisten und deren Recht auf Schutz, Förderung und Teilhabe sichern. Unser Angebot hat allgemein zum Ziel, die Entwicklungsbedingungen von Kindern frühzeitig und nachhaltig zu fördern. Neben alltagspraktischer Unterstützung bieten wir Eltern Anleitung in der Versorgung des Säuglings sowie Förderung beim Aufbau von Bindungs-, Beziehungs- und Erziehungskompetenzen.

In der Stadt Osnabrück richtet sich das Angebot der Frühen Hilfen an Paare, Eltern, Mütter, Väter und andere Bezugspersonen rund um die Zeit der Schwangerschaft, Geburt und das 1. Lebensjahr der Kinder. Speziell möchte das Angebot Eltern ansprechen, die mit herausfordernden Lebenssituationen konfrontiert sind.

Das Team der Frühen Hilfen in der Stadt Osnabrück besteht aus vier Gesundheitsfachkräften und einer Koordinatorin. Je zwei Fachkräfte sind im Grundberuf staatlich examinierte Hebammen oder staatlich examinierte Gesundheits- und Kinderkrankenpflegerinnen, jeweils mit anerkannter Weiterbildung zur „Fachkraft Frühe Hilfen“.

Anforderungen an junge Eltern steigen

In Zeiten, in denen an Krisen – globalen, strukturellen wie persönlichen – kein Mangel herrscht, suchen Mütter und Väter für sich nach gangbaren Wegen, Elternschaft verantwortungsvoll zu leben. Junge Eltern sehen sich zunehmend komplexeren Herausforderungen gegenübergestellt. Neben finanziellen Sorgen ist das Erleben von Stress und psychischer Überforderung im Familienalltag nach zwei Jahren Corona gestiegen. Nicht selten geraten Babys in Krisenzeiten aus dem Blick.

Mit der Vorstellung der „Eltern-Baby-Gruppe“, den Themen „Minderjährige Mütter – Teenagermütter“ und „Elternschaft begleiten und stärken“, geben wir einen Einblick in unser Arbeitsfeld der Frühen Hilfen.

Wiederaufnahme des Gruppenangebots – die Eltern-Baby-Gruppe

Seit Anfang Mai 2022 gibt es wieder eine Eltern-Baby-Gruppe. Ergänzend zu der aufsuchenden Arbeit in den Familien findet das Gruppenangebot für Eltern und Babys regelmäßig einmal die Woche dienstags von 10:00 Uhr bis 11:30 Uhr fortlaufend statt. Es richtet sich an junge Eltern und ihre Säuglinge, die im Rahmen des Angebots der Frühen Hilfen begleitet werden.

In der Regel nehmen sechs bis acht Mütter und/oder Väter mit ihren Babys/Kleinkindern an der Gruppe teil. Die kleine Teilnehmerzahl unterstützt die Kontaktaufnahme und den Erfahrungsaustausch von jungen Eltern untereinander. Einen „Begegnungsraum“ zu schaffen, der auf die besonderen Bedürfnisse junger Eltern und Babys abgestimmt ist, steht im Vordergrund.

Einen achtsamen Umgang im Kontakt mit dem Säugling und die Wahrnehmung seiner Bedürfnisse nach Sicherheit, Schutz und Anregung zu unterstützen, ist ein zentrales Anliegen des Gruppenangebotes. Die Ausstattung des Gruppenraums mit Materialien, die eine „Wohlfühlatmosphäre“ unterstützen, ist hierbei hilfreich.

Eltern können Anregungen nutzen, einen selbstfürsorglichen Umgang mit sich und ihrem Baby im Alltag zu finden. Hierzu zählen zum Beispiel die Lagerung und Positionierung der Mutter und des Säuglings beim Stillen, bei sanften Körperberührungen oder wenn es einfach um eine „Auszeit“ und „Pause“ geht. Mit Hilfe z.B. von Kissen, Decken oder einem Stillkissen kann die Mutter eine Sitz- oder Liegeposition finden, die sie körperlich während der Nahrungsaufnahme (Stillen/Flasche), beim Halten und/oder Trösten ihres weinenden Babys entlastet und entspannt. Ebenso können Eltern Ideen sammeln und austauschen, erholsame Augenblicke in der oft anstrengenden „Babyzeit“ bewusst und aktiv zu gestalten. Es sind auch heute noch die klassischen Themen wie Schlafen, Weinen, untröstliches Babyweinen, Nahrungsaufnahme und der Umgang mit Kinderkrankheiten, die junge Eltern bewegen, intensiv beschäftigen und „die Nerven blank liegen“ lassen.

Mit anderen Materialien und wohl dosierten Anregungen nach dem Motto: „Weniger ist mehr“ kann das Erkundungsverhalten und die motorische Entwicklung der Babys unterstützt werden. Fragen nach dem Zuviel, Zuwenig, dem rechten Moment und wann ist mein Kind bereit für den nächsten Schritt? begleiten die Eltern-Kind-Interaktion. Unsere Erfahrung zeigt, dass in dieser vertrauten Umgebung auch die Babys großes Interesse aneinander zeigen, spielerisch Kontakt miteinander suchen, sich gegenseitig nachahmen und inspirieren.

Grob- und feinmotorische Fähigkeiten beeinflussen, welche Umwelt und welche Objekte dem Kind zugänglich sind, sprich welcher „Erfahrungsraum“ sich ihnen öffnet. Kopf-, Rumpf-, Beinkontrolle, sich Drehen, Aufrichten, Fortbewegung, Hand-Körper-Koordination, Objekte greifen und halten, Gegenstände bewegen – all dies sind Meilensteine frühkindlicher Entwicklung, die in der Regel im ersten Lebensjahr liegen. Die achtsame Wahrnehmung und spielerische Begleitung dieser Entwicklungsaufgaben fördern eine sichere Eltern-Kind-Bindung.

Schwangerschaft im Jugendalter – Teenagermütter

Im Jahr 2022 haben mehr Teenagermütter das Angebot der Frühen Hilfen in Anspruch genommen als in den Jahren zuvor.



Kulturelle und gesellschaftliche Erwartungen an Elternschaft haben sich in den vergangenen Jahrzehnten in westlichen Gesellschaften grundlegend geändert. Frauen und Mütter sind mit sehr unterschiedlichen Rollenbildern, eigenen und gesellschaftlichen Erwartungen konfrontiert. Flucht und Migration erweitern noch einmal die unterschiedlichen Vorstellungen von Elternschaft, Geschlechterrollen, Erziehung und Kindheit, denen Mitarbeiterinnen in den Frühen Hilfen begegnen.

Was jedoch Bestand hat, ist die Sorge, wenn junge Mädchen schwanger werden. Teenagermütter sehen sich nicht selten gesellschaftlichen Vorurteilen ausgesetzt, dass sie schlecht gebildet seien, keine Ausbildung besäßen, zu unreif und mit der Aufgabe der frühen Mutter- und Elternschaft überfordert seien. Studien zufolge sind diese Zuschreibungen jedoch nicht haltbar.

In westlichen Gesellschaften wird Teenagern im Jugendalter Raum und Zeit eingeräumt, verschiedene Entwicklungsaufgaben zu durchlaufen, um den Status als Erwachsene zu erreichen. Der Übergang zwischen der Jugendphase und dem Eintritt in das Erwachsenenalter wird eher als fließend wahrgenommen und ist nicht genau definiert.

Im Jugendalter sind unterschiedliche Entwicklungsaufgaben zu bewältigen. Hierzu zählen u. a. die Ablösung von der Herkunftsfamilie und den Eltern, die Entwicklung einer Geschlechtsidentität sowie der Aufbau partnerschaftlicher Beziehungen. Zentral ist ebenso

die Entwicklung einer autonomen Persönlichkeit mit eigenen Wertvorstellungen und Handlungsorientierungen sowie die Entwicklung einer beruflichen Perspektive zur Existenzsicherung.

Werden junge Mädchen in dieser sensiblen Entwicklungsphase schwanger und sind mit der Aufgabe konfrontiert, sich verlässlich und dauerhaft um ein Baby kümmern zu müssen, ist das Gelingen der frühen Elternschaft von zahlreichen Bedingungen abhängig. Folgende Fragen spiegeln diese wider:

Wie reagiert das soziale Umfeld? Ist die Schwangerschaft gewollt und gemeinsam von den werdenden Eltern geplant? Wie hat der Partner auf die Mitteilung der Schwangerschaft reagiert? Wie reagieren die Eltern, die das Sorgerecht haben, auf die Veränderung der Lebenslage ihrer Tochter? Wie unterstützend oder konfliktuell sind die Beziehungen in der Herkunftsfamilie/den Herkunftsfamilien? Wie ist die Beziehung der Tochter zur eigenen Mutter? Wie stabil ist die Beziehung zum Vater des Kindes? Wie gestaltet sich der Kontakt zur Peergroup der jungen Mutter? Was wird mit der schulischen und beruflichen Laufbahn?

In diesem Kontext stellt frühe Elternschaft von jungen Mädchen immer eine besondere Herausforderung dar und benötigt zu Recht Aufmerksamkeit und Unterstützung. In der Begleitung von Teenager-Müttern machen wir die Erfahrung, dass das Gelingen wesentlich von der psychosozialen Unterstützung eines tragenden sozialen Netzwerkes beeinflussbar und entscheidend abhängig ist.

Übergang zur Elternschaft – Elternschaft begleiten und stärken

Empfängnis, Schwangerschaft, Geburt und der Übergang zur Elternschaft, sprich die Tatsache ein Kind zu bekommen, markiert einen Wendepunkt in der Biografie eines jeden Menschen. Die Verantwortung von nun an für einen neugeborenen Menschen sorgen zu müssen, der ohne eine erwachsene primäre Bezugsperson nicht überlebensfähig ist, bringt nicht wenige Eltern zeitweise an die Grenzen der Belastbarkeit. Das Sich-Einstellen auf die neue Lebenssituation bringt junge Eltern in Kontakt mit existenziellen Themen und starken Gefühlen und benötigt Zeit. Gefühle von Glück



und Leid liegen in diesem Prozess sehr nah beieinander. Eltern beschreiben ihr emotionales Erleben oft als Achterbahn der Gefühle.

Während kulturelle Konzepte von Mutterschaft, Vaterschaft und Erziehung ebenso über Zeit und Raum variieren wie die Vorstellungen über gelingendes Aufwachsen, Erziehungsziele und -verhalten, haben Babys weltweit zunächst die gleichen Grundbedürfnisse nach physischer und emotionaler Versorgung.

Physische und emotionale Grundbedürfnisse des Babys

Die Grundbedürfnisse von Babys und Kleinkindern beziehen sich auf:

- **Körper**
(Basisversorgung wie Wärmeregulation, Schlaf, Nahrung etc.)
- **Bedürfnis nach Sicherheit und Bindung**
(Halt, feinfühlig abgestimmte Interaktions- und Beziehungserfahrung)
- **Bedürfnis nach Stimulation**
(Neugier als Entwicklungsmotor)
- **Bedürfnis nach Autonomie**
(Erfahrung von Selbstwirksamkeit)

Nach der Geburt haben Babys viel zu tun mit physischen Anpassungsleistungen wie Nahrungsaufnahme, Schlaf-Wach-Rhythmus, Temperaturregulation etc. sowie mit dem Nähe- und Bindungsaufbau zu mindestens einer bedeutsamen Bindungsperson, um Schutz und Fürsorge sicherzustellen. Zudem sind Babys neugierig, interessiert an ihrer Umwelt und wollen auch schon bald die nächsten anstehenden Entwicklungsschritte im Rahmen ihrer Möglichkeiten selbst meistern.

Frühkindliche Entwicklung vollzieht sich in Beziehungen

Die Fähigkeit von Eltern sich auf die Bedürfnisse und Verhaltensreaktionen eines Babys einzustimmen und angemessen antworten zu können, ist der Boden für die Entwicklung einer tragenden und sicheren Bindungsbeziehung sowie eines erfolgreichen Starts ins Leben. Dieser ständige Abstimmungsprozess im Alltag zwischen Eltern und Baby wird als Feinfühligkeitsfähigkeit der Eltern bezeichnet und ist eine intuitive Anlage.

Wenn Babys den Impuls haben sich zu drehen, zu krabbeln, zu sitzen, sich aufzurichten und die Welt und wie die Dinge zusammenhängen begreifen wollen, sind sie weiterhin auf die wohlwollende, ermutigende und geduldige Unterstützung ihrer primären Bindungspersonen angewiesen. Denn in der Frühen Kindheit werden fast alle Erfahrungen und ihre Bedeutung durch die Eltern vermittelt. Eltern können die Bewältigung anstehender frühkindlicher Lern- und Entwicklungsaufgaben entscheidend unterstützen oder auch hemmen.

Wenn die „Nerven blank liegen“ ...

In stressigen Momenten, temporären Krisen und chronischen Belastungssituationen kann bei Eltern diese Fähigkeit, feinfühlig auf die Bedürfnisse ihres Babys zu reagieren, geschwächt sein und zeitweise verloren gehen. Das kann dazu führen, dass ein Baby seine Eltern nicht mehr als präsent und emotional verfügbares Gegenüber erlebt. Für Babys bedeutet dies immer einen Verlust von Sicherheit, weil sie auf Schutz existenziell angewiesen sind.

Eltern können diese Phasen, in denen sie z.B. ihre weinenden Babys nicht trösten können, Schlafmangel zu Erschöpfung führt, Verhaltensweisen des Babys unverständlich bleiben, mögliche Konflikte in der Paarbeziehung oder Existenzsorgen zusätzlich zu Verunsicherung und Orientierungslosigkeit führen, als große Belastung und Überforderung erleben. Dies kann zeitweise Ablehnungs- und Enttäuschungsreaktionen hervorrufen. In dieser Situation ist es wichtig, Eltern dabei zu unterstützen, dass sich diese Gefühle nicht verfestigen und die Eltern-Kind-Beziehung dauerhaft belasten.

Babys sind besonders verletzlich

Babys sind existenziell darauf angewiesen, dass Eltern oder andere bedeutsame Bezugspersonen eingreifen, wenn sie überfordernden oder überwältigenden Stress erleben und ihnen dabei helfen, sich wieder zu beruhigen. Babys können mit ihrer Körpersprache Auskunft darüber geben, ob sie in einer bestimmten Situation in der Lage sind, sich offen und interaktionsbereit ihrer Umgebung zuzuwenden, ob sie sich bei kleinen Belastungen selbst regulieren können oder ob sie überfordert sind und damit das Bedürfnis nach Unterstützung durch die Bezugsperson signalisieren.

Bedingungen für gelingendes Aufwachsen

Sicherheitserleben in frühen Bindungsbeziehungen entsteht durch emotionale Abstimmung und beeinflusst frühkindliche Entwicklung positiv. Das hat Einfluss auf den Aufbau gelingender Selbstregulationsfähigkeit und das Vertrauen, etwas selbst zu können, oder Unterstützung zu erfahren. Sichere Bindung fördert bei Babys und Kleinkindern die Entwicklung von Gefühlen der Verbundenheit und Zugehörigkeit; dies wiederum ist eng mit der Entwicklung von Resilienz verbunden.

Eltern, Babys und Kleinkinder in diesem Prozess anstehender Veränderungen, Anpassungsleistungen und Entwicklungsaufgaben im ersten Lebensjahr fachlich zu begleiten ist ein zentrales Anliegen der Arbeit in den Frühen Hilfen.

Abschließend möchten wir die bemerkenswerte Ausdauer, Belastungsfähigkeit und Geduld der Eltern erwähnen, die wir begleiten durften.

Fallbeispiel:

Eine junge Frau (21 Jahre) stellt fest, dass sie im 5. Monat schwanger ist. Diese Nachricht trifft sie völlig unerwartet und große Zweifel melden sich bei ihr, ob sie alleinerziehend den Herausforderungen von Mutter- und Elternschaft gewachsen ist. Sie fühlt sich von der neuen Lebenssituation „übertumpelt“ und benötigt Zeit diese zu realisieren.

Von dem Kindsvater hat sie sich zwei Monate vor Entdeckung der Schwangerschaft getrennt. Die Beziehung sei eine „on-off-Beziehung“ gewesen. Sie habe oftmals den Erwartungen ihres Freundes nicht entsprechen können und wollen und umgekehrt. Es habe viel Streit zwischen dem Paar gegeben. Auf die Information, dass sie schwanger und er der Kindsvater sei, habe ihr Ex-Freund mit Misstrauen reagiert und zunächst die Vaterschaft vehement abgestritten. Gleichzeitig habe er den Kontakt zu ihr gesucht in der Hoffnung, wieder als Paar zusammenzukommen.

Die junge Frau lebt allein in einer 1-Zimmer-Wohnung. Ihre Kindheit war von Trennungs- und Verlusterfahrungen geprägt. Nach einer konflikthafter Pubertät habe sie jetzt eine gute Beziehung zu ihren Eltern aufgebaut, die sie unterstützen wollen.

Nach dem ersten Schock macht sich die junge Frau auf den Weg, die neue Lebenssituation anzunehmen und zu gestalten. Sie wird auf das Angebot der Frühen Hilfen durch eine Schwangerenberatungsstelle aufmerksam und nimmt auch diese Unterstützung offen an. Sie schließt noch in der Schwangerschaft ihre berufliche Ausbildung ab, organisiert eine Erstausrüstung für das Baby, sucht sich eine Geburtsklinik aus und kann sich neben all den Zweifeln auch auf die Geburt und die kommenden Veränderungen freuen.

Nach der Geburt erlebt sie, wie herausfordernd und auch überfordernd der Alltag einer alleinerziehenden Mutter sein kann. Sie entscheidet sich dafür, die Beziehung zu dem Kindsvater nicht wieder aufzunehmen. Die Trennung und Ablösung aus dieser Beziehung, die empfundenen Kränkungen und Verletzungen waren für sie und den Kindsvater eine emotionale Belastung in der Zeit nach der Geburt und herausfordernd, eine Identität als Eltern – sprich Mutter und Vater zu entwickeln.

Für die junge Mutter und ihr Baby war es sehr hilfreich, im ersten Lebensjahr eine regelmäßige und verlässliche Begleitung durch eine Fachkraft der Frühen Hilfen an der Seite zu haben. Sie konnte ihre anfänglichen Unsicherheiten und Sorgen im Umgang mit dem Säugling und der Trennungssituation thematisieren. Ebenso konnte sie ein Verständnis dafür entwickeln, wie ihre Stressaktivierung das situationsgerechte Eingehen auf die kindlichen Bedürfnisse veränderte und erschwerte.

Darüber hinaus gelang es ihr, ihr überbehütendes Verhalten und ihre perfektionistischen Ansprüche (ich will eine gute Mutter sein) im Umgang mit dem Baby zu reflektieren. Die junge Mutter neigte dazu, dem Baby zu schnell zu viel Stimulation und Hilfe anzubieten (sofortiges Reagieren bei kleinsten Zeichen des Unwohlseins und des Protestes). Somit war es für das Baby schwieriger, eigene Strategien zur Regulation eigener Emotionen zu entwickeln und seine Entdeckerfreude entwicklungsbezogen eigenständig auszuleben. Die Teilnahme an der Eltern-Kind-Gruppe unterstütze die junge Mutter hierbei. Im Austausch mit anderen Eltern konnte sie vergleichen und weitere Anregungen im Umgang mit entwicklungsbedingten Krisen von Babys im ersten Lebensjahr finden. So gelang es ihr, den herausfordernden Anpassungsprozess des Elternwerdens zu bewältigen.

Statistische Daten: „Frühe Hilfen“ Stadt Osnabrück 2021 / 2022

Betreute Kinder/Familien

	2021	2022
Betreute Kinder/Familien	72	66
Abgeschlossene Betreuungen	35	33

Altersstruktur der Mütter

	2021	2022
minderjährig	5	5
18-20 Jahre alt	10	12
21-25 Jahre alt	17	14
26-30 Jahre alt	19	16
31-40 Jahre alt	19	15
40+	2	3
N =	72	65*

* 2022 wurde eine Mutter mit Zwillingsgeburt betreut

Mütter mit Migrations- und/oder Fluchthintergrund

	2018	2019	2020	2021	2022
Deutsche Staatsangehörigkeit	70	64	39	38	37
Migrationshintergrund	24	28	15	20	17
Fluchterfahrung	13	16	15	14	11
N =	107*	105*	69*	72	65*

*: Aufgrund von Zwillingsgeburten entspricht hier N (= Anzahl der Mütter) nicht der Fallzahl im gesamten Jahr.

Gründe für den Einsatz einer Fachkraft „Frühe Hilfen“ Stadt Osnabrück 2022

(Mehrfachnennungen)

Jahr	2021	2022
Beeinträchtigung und Unsicherheit in der Versorgung und Pflege des Kindes	20	26
Elterliche Kompetenz und Erziehungsunsicherheiten	28	25
Fürsorge- und Bindungsverhalten	32	24
Psychische Erkrankung der Mutter/Vater	26	15
Postpartale Depression	2	8
Suchtverhalten/Suchterkrankung	6	4
Gesundheit der Eltern	2	6
Jugendliche Schwangere/Mutter (bis 20 J.)	15	17
Psychische Überforderung	19	39
Bereits ein oder mehrere Kinder fremduntergebracht	7	4
Partnerschaftskonflikte/-gewalt	10	12
Soziale Situation der Eltern (z.B. Isolation, Trennung,	28	15
Finanzielle Situation	22	18
Alleinstehende Schwangere/Mutter	12	17
Zwilling-/Frühgeburt	0	3



Ansprechpartnerin:

Ruth Ludwig

Tel.: 0541 330 36 273

Mail: ludwig@kinderschutzbund-osnabrueck.de

4.3. JuGeFa

Aufsuchende Jugend- und Gesundheitshilfe in Familien mit Kleinstkindern

Das Angebot JuGeFa der Frühen Hilfen richtet sich an Alleinerziehende oder Familien mit Kindern im Alter von ein bis drei Jahren, die sich in einer schwierigen materiellen und/oder psychosozial belastenden Lebenssituation befinden. Familien werden kostenfrei unterstützt bezüglich der Entwicklung, Erziehung und Gesundheit ihres Kindes. Ein besonderer Fokus liegt außerdem auf der Förderung der Eltern-Kind-Bindung, der Unterstützung bezüglich der Erziehungskompetenz und der individuellen Förderung des Kindes. JuGeFa begleitet Familien, die in der Stadt Osnabrück wohnen. Der Ansatz besteht darin, die Familien einerseits in der häuslichen Umgebung aufzusuchen und sie andererseits über wöchentliche Gruppentreffen im Kinderschutz-Zentrum mit anderen Familien in Kontakt zu bringen. Dies gelingt mit Hilfe von zwei Teams mit insgesamt elf sog. Familienbesucher*innen, die durch die Koordinatorin des Angebots geschult und fachlich begleitet werden.

„Ich gehe gerne zur Gruppe. Da kann mein Kind mit anderen spielen und ich treffe andere Mütter mit kleinen Kindern.“

Das Jahr 2021 war weiterhin geprägt durch die Corona-Pandemie und die damit verbundenen Einschränkungen. Wir haben versucht, den Müttern von März bis Anfang Juni ein wöchentliches Online-Mütter-Treffen über Zoom anzubieten. Dieses Treffen fand zu den üblichen Gruppentreffen-Zeiten statt, jedoch auf



eine Stunde reduziert. Die Intention war, den Müttern auch in der kontaktarmen Zeit die Möglichkeit zu bieten, miteinander in Kontakt zu treten, um sich darüber auszutauschen, was sie beschäftigt. Zudem hatten die Mütter in diesen Online-Treffen die Gelegenheit, sich mit Fragen und Problemen an die Gruppenleitung und die Koordinatorin zu wenden. Die Resonanz war zunächst erfreulich groß. Es stellte sich jedoch heraus, dass es für einige Mütter schwierig war, die Termine regelmäßig einzuhalten und die Kinder in dieser Zeit zu beschäftigen bzw. in das Online-Format miteinzubeziehen, so dass die Anzahl der teilnehmenden Mütter im Laufe der Zeit wieder abnahm.

Daher war es für die Mütter erfreulich, dass die Gruppentreffen ab Ende Juni wieder in Präsenz stattfinden konnten, wenn auch zunächst nur draußen auf einem Spielplatz. Seit Mitte September 2021 fanden die Gruppentreffen mit begrenzter Teilnehmerinnenzahl wieder

Während des Gruppentreffens hatten wir bei der Elterngruppe das Thema Medienkonsum.

Eine Mutter, die seit wenigen Jahren in Deutschland lebt, war sehr überrascht, dass kleine Kinder (unter drei Jahren) noch gar kein Fernsehen schauen sollen. Ihr zweijähriges Kind würde täglich mehrere Stunden vor dem Fernseher sitzen.

Nach einigen Wochen berichtete sie uns:

„Ich habe den Fernsehkonsum meines Kindes stark eingeschränkt. Das war manchmal schwer (durchzuhalten), aber es hat geklappt. Mein Kind ist jetzt ausgeglichener, weniger ängstlich und schläft besser.“

„Wenn du (Familienbesucherin) nicht gewesen wärest, dann hätte ich es nicht geschafft, mich zu öffnen, von meinen Problemen zu erzählen und dann Hilfe zu bekommen.“

„Ich finde es schade, dass ich nicht mehr hier bin! Die Gruppe war ein bisschen wie Familie.“

„Ich habe mich überfordert gefühlt und Hilfe bei euch gesucht und bekommen.“

in unseren Räumlichkeiten und unter Einhaltung der 3G-Regel und den üblichen Hygienemaßnahmen statt. Hingegen war das Jahr 2022 geprägt durch den Wieder-Gewinn der „Normalität“, wie sie vor der Pandemie gelebt werden durfte: Die Gruppentreffen konnten ab Ende des Jahres ohne Einschränkungen und Maskenpflicht stattfinden. Es konnten wieder öffentliche Einrichtungen wie die Stadtbibliothek besucht und Fachleute wie bspw. eine Kinderärztin oder Kinderphysiotherapeutin zu uns eingeladen werden. Das Sommerfest und das Laternelaufen haben beide Gruppen (Vormittags- und Nachmittags-Gruppe) wieder gemeinsam gefeiert, anstatt getrennt wie unter Corona-Bedingungen separat.

„Die Lehrerin ist sehr nett und geduldig. Ich traue mich, mehr zu sprechen.“

An dem Angebot JuGeFa nehmen vermehrt Familien mit Migrationshintergrund und Fluchterfahrung teil. Nach unserer Erfahrung braucht das Erlernen der deutschen Sprache Zeit und konkrete Anwendung. Fremdsprachige Mütter/Eltern erleben wir oft mit großer Unsicherheit in der Sprachanwendung behaftet, so dass sie sich in der Kommunikation mit anderen Menschen tendenziell zurückhalten. Vor diesem Hintergrund haben wir uns bei der NDR-Spendenaktion „Hand in Hand für Norddeutschland“ beworben, um einen Deutschkurs mit Kinderbetreuung für diese Eltern/Mütter zu organisieren. Unsere Idee wurde bewilligt und so konnte der erste Sprachkurs im November 2022 starten. Insgesamt stehen nun Mittel für drei Sprachkurse bis ins Jahr 2024 zur Verfügung. Auf diesem Weg möchten wir den Prozess der Integration für die Eltern und Kinder gerne unterstützen.

„Die Tipps haben mir Unterstützung im Alltag gegeben.“

Betreute Familien/betreute Kinder

2018	2019	2020	2021	2022
36 / 40	35 / 39	33 / 38	28 / 29	32 / 33

Die Differenz zwischen betreuten Familien und betreuten Kindern entsteht dadurch, dass z.B. eine Familie mit einem jüngeren Geschwisterkind weiterhin im Angebot bleibt oder eine Familie mit zwei Geschwisterkindern (auch Zwillinge) gleichzeitig am Angebot teilnimmt.

Mit Beginn des Jahres 2021 wurden aus den Vorjahren 19 Familien übernommen, im Jahr 2022 waren es 16 Familien. Neu aufgenommen wurden im Berichtsjahr 2021 zehn Familien und 2022 sechzehn Familien bzw. siebzehn Kinder, die unser Angebot durch verschiedene Zugänge erreichen.

Zugänge

	2018	2019	2020	2021	2022
Selbstmelder	3	8	1	3	3
Frühe Hilfen Stadt/Familienhebammen und Kinderkrankenschwestern	15	12	9	7	12
Freie Träger	0	0	2	0	1
ASD	0	0	2	0	0
Gesamt	18	20	14	10	16

Die an dem Angebot JuGeFa teilnehmenden Eltern sind sehr jung und/oder befinden sich in einer schwierigen materiellen und psychosozial belastenden Lebenssituation.

Alter der Mütter

	2018	2019	2020	2021	2022
unter 25 Jahren	10	8	6	6	10
über 25 Jahren	26	27	27	23	22

Lebenslagen der Familien

	2018	2019	2020	2021	2022
Psychische Überforderung*	17	19	16	12	13
Psychische Erkrankung	3	0	3	3	8
Suchterkrankung	2	3	2	1	2
Sorgerechtsentzug (zuvor)	2	2	0	0	1
Migration	12	11	10	14	10
Jugendliche Mutter (bis 20 J.)	1	2	2	2	2

* Die psychische Überforderung entsteht z.B. durch finanzielle Probleme, Probleme in der Partnerschaft bzw. mit dem Kindsvater, eine unzureichende Wohnsituation oder Unsicherheiten im altersgerechten Umgang mit den Kindern)

Unter den Familien mit Migrationshintergrund befanden sich 2021 fünf Familien und 2022 sechs Familien mit Fluchterfahrungen.



Hervorzuheben ist für das Jahr 2022 der Anstieg der psychischen Erkrankungen bei den Eltern der teilnehmenden Familien. Hier trat insbesondere die Depression als psychische Erkrankung bei den Müttern in Erscheinung. Depressionen können sowohl das Gelingen der Eltern-Kind-Bindung wie auch die individuelle Entwicklung des Kindes empfindlich stören oder massiv beeinträchtigen. Ist ein Elternteil an Depressionen erkrankt, stellt es oftmals eine Überforderung dar, sich aktiv mit dem Kind zu beschäftigen und im Kontakt Anregungen für die altersgerechte Entwicklung zu geben. Nicht selten wird auch über einen längeren Zeitraum der Fernseher/das Handy als „Babysitter“ für das Kind genutzt. Diese Kinder zeigen in Folge bspw. Defizite in der Sprachentwicklung und im Spielverhalten, was die Vermittlung in die Frühförderung erforderlich macht. Zudem engagieren sich die Familienbersucherinnen stets darin, die Eltern/Mütter zu motivieren, zusätzliche Hilfen persönlich in Anspruch zu nehmen.

Beendet wird das Hilfeangebot in der Regel mit dem Eintritt des Kindes in einen Kindergarten oder eine Krippe. Im Jahr 2021 war das bei jeder Familie der Fall, die das Angebot JuGeFa beendet hat. Im Jahr 2022 haben insgesamt elf Familien die Zusammenarbeit auf diese Art regulär beendet. Das Beenden der Zusammenarbeit kann allerdings auch unter anderen Umständen erfolgen. Zum Beispiel, wenn die vereinbarten Ziele schon erreicht wurden (2x), wenn die Kooperationsbereitschaft der Eltern nicht ausgereicht hat (2x) oder wenn eine Familie umzieht (1x).

Eine Ferienfreizeit für die Mütter/Eltern mit ihren Kindern konnte leider auch in diesen beiden Jahren nicht stattfinden.

Ansprechpartnerin:

Britta Kater

Tel.: 0541 33036 271

Mail: kater@kinderschutzbund-osnabrueck.de

5. Ambulante Rückfallprophylaxe mit sexuell grenzverletzenden Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen 2021/2022

Das Kinderschutz-Zentrum Osnabrück bietet seit 2014 in einem Umfang von zehn Wochenstunden ein ambulantes therapeutisches Angebot für sexuell grenzverletzende Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene an. Nach einem Antrag der Personensorgeberechtigten werden die Kosten für diese Hilfe von den Jugendämtern in Stadt und Landkreis von Osnabrück bewilligt.

Es ist bekannt, dass viele erwachsene Menschen, die sich sexuell übergriffig verhalten, schon vor dem 18. Lebensjahr durch sexuell unangemessene Aktivitäten auffällig gewesen sind. Auch die Statistik des Bundeskriminalamtes zeigt einen deutlichen Anstieg der Tatverdächtigen unter 21 Jahren. In der Fallstatistik ist zu lesen, dass jeder fünfte Tatverdächtige, der eine Straftat gegen die sexuelle Selbstbestimmung begangen hat, unter 21 Jahre alt ist. Dies sind Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene, Jungen und Mädchen, die durch Delikte wie Exhibitionismus, sexuelle Übergriffe gegen Kinder und Jugendliche im analogen oder digitalen Raum und/oder Vergewaltigung auffallen. Durch eine frühzeitige Behandlung kann das Risiko gesenkt werden, weiterhin sexuelle Grenzüberschreitungen zu begehen.

Im **Berichtsjahr 2021** wurden insgesamt sieben Jugendliche und junge Heranwachsende zwischen 12 und 21 Jahren behandelt.

Drei Klienten wurden aus dem Vorjahr übernommen. Vier haben die Behandlung im Jahr 2021 abgeschlossen (eine Risikoeinschätzung/drei Therapieverläufe). Zwei Klienten konnten der Stadt Osnabrück zugeordnet werden, vier kamen aus dem Landkreis, ein Klient aus dem Kreis Steinfurt. Die Zuweisung folgte wie bisher über das jeweilige Jugendamt oder die Jugendgerichtshilfe.

Im **Berichtsjahr 2022** wurden insgesamt zehn Jugendliche zwischen 11 und 19 Jahren behandelt. Zwei Jugendliche sind aus dem Vorjahr in die therapeutische Behandlung übernommen worden. Acht Jugendliche, davon ein Mädchen, wurden zur Risikoeinschätzung angemeldet. Von ihnen wurden drei in unser nachfolgendes Therapieangebot übernommen. Vier der angemeldeten Jugendlichen lassen sich der Stadt Osnabrück zuordnen, sechs kommen aus dem Landkreis.

Das Spektrum der Delikte umfasst die Häufung kleinerer sexueller Grenzverletzungen oder sexueller Nötigungen in der Peer-Group, bis hin zu sexueller Gewalt an Geschwisterkindern oder Grenzüberschreitungen im Raum sozialer Medien, einschließlich den Besitz und Gebrauch von bildlichen Darstellungen sexueller Gewalt gegen Kinder (sog. Kinder- und Jugendpornografie). Die Berichtsjahre waren vor allem geprägt durch die Ausübung sexueller Gewalt im digitalen Raum (Cybergrooming), was den bundesweiten „Trend“ widerspiegelt.

Was ist Cybergrooming?

(vom Englischen „grooming“, auf Deutsch: anbahnen oder vorbereiten)

Cybergrooming ist das gezielte Ansprechen Minderjähriger über das Internet mit dem Ziel, sexuelle Kontakte anzubahnen. Dabei werden Kinder belästigt und aufgefordert, Nacktaufnahmen zu übersenden oder sich mit den TäterInnen im realen Leben zu treffen.

Die TäterInnen gehen gezielt vor – anonym oder unter falschem Namen. Sie suchen Kontakt zu den Minderjährigen, versuchen Vertrauen aufzubauen und das Kind in Abhängigkeiten zu verstricken.

Von den sexuell übergriffigen Jugendlichen wurde durchgehend die leichte Zugänglichkeit, die Verfügbarkeit zahlreicher Kontakte und die niedrige Hemmschwelle durch Anonymität als Motivation zur Ausübung ihrer Delikte im digitalen Raum benannt.

Ein Klient berichtete, er habe über das Spiel „Fortnite“ Kontakt zu jüngeren Kindern aufgenommen. Er habe ihnen einen Gutschein für In-game-Waffenkäufe o.ä. in Aussicht gestellt, wenn sie ihm Nacktbilder von sich senden würden. Diese Bilder habe er dann zur Masturbation genutzt. In der Folge drohte er den Kindern mit einer Veröffentlichung der zugesandten Bilder, wenn sie ihm nicht weitere schicken würden. Er berichtete, das sei nicht schwer gewesen, er habe zunächst ohne Probleme Bilder zugesandt bekommen. Nachdem er ein Kind zu Masturbationshandlungen aufgefordert habe, habe dieses seine Eltern informiert und es sei dann zu einer Anzeige gekommen.

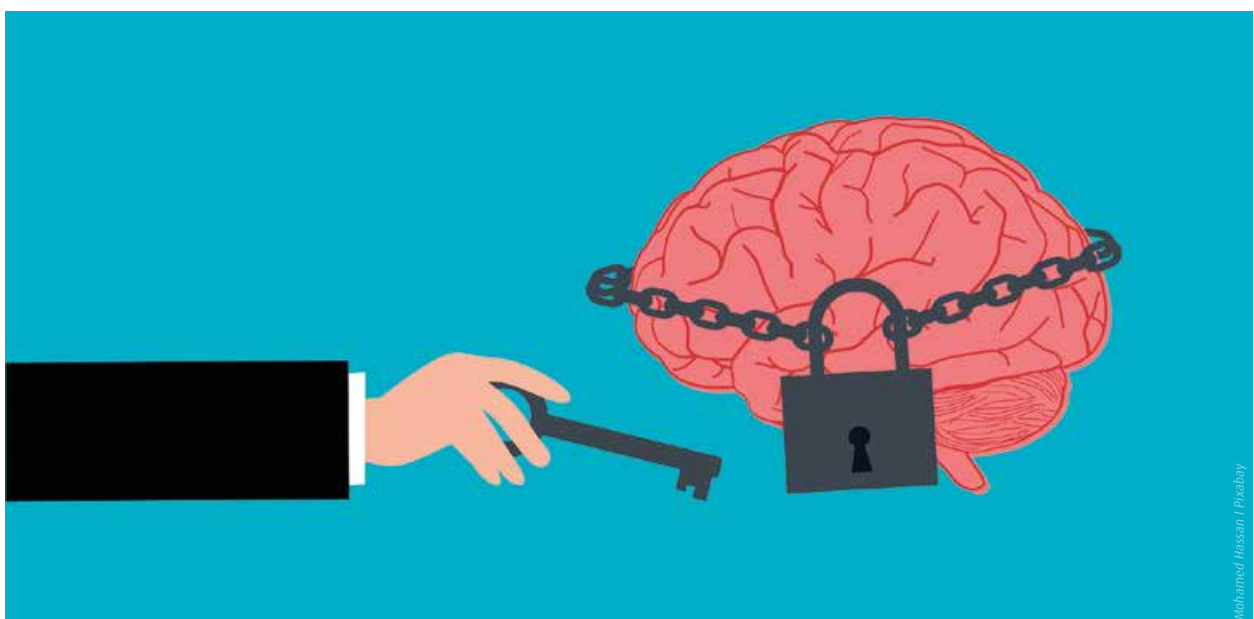
Die Bedürfnisse und Motive, die hinter den sexuellen Übergriffen im digitalen Raum stehen, unterscheiden sich nicht von denen, die bei anderen sexuellen Übergriffen von den Tätern benannt werden. Es geht um die Demonstration von Stärke und Überlegenheit, die Suche nach Anerkennung und Respekt, die Kompensation negativer Gefühle und eines geringen Selbstwertgefühls.

Die digitale Technik vereinfacht die Zugänge und bietet viele Möglichkeiten, sich sexuell übergriffig zu verhalten. Für die therapeutische Arbeit mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen bleiben die Ziele die gleichen.

Neben der Beschäftigung mit dem Delikt selbst geht es um:

- den Aufbau eines gesunden Selbstbewusstseins
- positive Erfahrungen mit der eigenen Selbstwirksamkeit
- persönliche Erfolgserlebnisse
- unterstützende Eltern und Bezugspersonen
- sexuelle Bildung, die die ‚positiven‘ Seiten von Sexualität betont und einen angemessenen Umgang mit Grenzen vermittelt
- therapeutische Unterstützung nach eigenen Misshandlungserlebnissen
- Sprache finden, um Gefühle, Bedürfnisse und Wünsche ausdrücken zu können.

Häufiger als in den vergangenen Jahren standen thematisch die Regeln im sexuellen Miteinander im Fokus oder ein fehlendes Unrechtsbewusstsein, genauso die kritische Reflexion sexueller Skripte (Handlungsschemata), wie z.B. „ein Mädchen meint Ja, wenn sie Nein sagt“ und die dazu gehörige Aufklärung.



Mohamed Hassan / Pixabay

So gehen TäterInnen vor:

Kontakt herstellen

TäterInnen sprechen die Kinder über beliebte Kurznachrichtendienste wie Messenger, Whatsapp, Snapchat, Instagram, Videoportale oder Online-Spiele an. Sie nutzen ein Fake-Profil und geben sich dabei als gleichaltriges Kind aus. Manchmal täuschen sie auch vor, bei einer Model-Agentur oder einer Zeitschrift zu arbeiten, die junge Talente castet und stellen in Aussicht, das Kind berühmt zu machen.

Identität erfahren

TäterInnen versuchen oft, das Alter und Geschlecht des Kindes herauszufinden, indem sie weitere Fotos, Links zu Online-Profilen oder Video-Anrufe fordern.

Vertrauen aufbauen

TäterInnen gewinnen das Vertrauen des Kindes und manipulieren seine Wahrnehmung, um es in eine Abhängigkeit zu verstricken. Sie täuschen Verständnis für das Leben des Kindes und seine Probleme vor. Interesse zeigen TäterInnen auch über Likes und Kommentare auf die vom Kind geposteten Inhalte in sozialen Netzwerken oder auch in Form von kleinen virtuellen Geschenken in Spielen.

Übergriffe vorbereiten

Die TäterInnen verlangen schließlich, die Kommunikation über private Nachrichten oder auf anderen Plattformen wie WhatsApp fortzusetzen. In diesen von anderen nicht einsehbaren Bereichen fragen sie das Kind nach seinem Aussehen, seinen Erfahrungen. Sie übersenden pornografisches Material und fordern es auf, selbst Bild- oder Videomaterial von sich zu senden, das Nacktheit oder sexuelle Handlungen zeigt. Per Video-Anruf soll das Kind sich live vor der Kamera zu präsentieren. Ihre eigene Kamera lassen die TäterInnen in der Regel ausgeschaltet, um die falsche Identität zu wahren. Erhalten die TäterInnen dieses Material, setzen sie es ein, um die Kinder zu erpressen. Sie drohen damit, die Bilder und Videos zu veröffentlichen, wenn das Kind sich jemandem anvertraut oder sich weigert, weitere Missbrauchsdarstellungen zu senden. Die TäterInnen schlagen dann reale Treffen vor. Betroffene Kinder haben oft Hemmungen, sich Eltern oder anderen Vertrauenspersonen mitzuteilen, weil sie Sanktionen fürchten oder sich selbst schuldig fühlen.

Quelle: [schau hin!/www.schau-hin.info](http://schau.hin!/www.schau-hin.info)

Im Hinblick auf das Empathievermögen der sexuell Übergrifflichen mit den Opfern lässt sich hier nach unserer Erfahrung ein besorgniserregender „Mangel“ wahrnehmen.

Im Berichtszeitraum wurde das Angebot verstärkt von Helfer*innen aus Institutionen angefragt, in denen es zu sexuellen Übergriffen zwischen Kindern oder Jugendlichen gekommen ist. Es wird Unterstützung in Form von Informationen, Einschätzungen, Handreichungen für angemessene Vorgehensweisen benötigt. Diese erfolgte in ausführlichen Telefonaten oder in Form von Fort- und Weiterbildungen in den jeweiligen Teams.

Auch über diesen Berichtszeitraum hinaus ist nach wie vor anzumerken und festzustellen, wie problematisch es sich zeigt, Kinder und Jugendliche bei Bedarf zeitnah in eine vollstationäre Einrichtung mit speziellem Profil zu vermitteln.

Ansprechpartnerin:

Esther de Vries

Tel.: 0541 330 360

Mail: devries@kinderschutzbund-osnabrueck.de

6. Kinderschutz im ländlichen Raum – Fachberatung, Vernetzung und Fortbildung im Kinderschutz

Bericht für die Jahre 2021 und 2022

Auch im vierten und fünften Jahr des Angebotes haben wir viele pädagogische Fachkräfte zu den unterschiedlichen Themen rund um den Kinderschutz schulen können.

Ausgangssituation:

Das Land Niedersachsen hat die Unterstützung und Förderung des Kinderschutzes in ländlichen Räumen als besondere Aufgabe definiert.

Dort bestehende besondere Problemdynamiken erfordern spezifisch angepasste Handlungsstrategien für einen gelingenden Kinderschutz.

*Vor diesem Hintergrund ist das Kinderschutz-Zentrum Osnabrück, als drittes Kinderschutz-Zentrum in Niedersachsen, 2018 im Rahmen eines Projektes vom Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung mit der Wahrnehmung, Weiterentwicklung und Stärkung des Kinderschutzes im ländlichen Raum (hier südliches Weser-Ems-Gebiet) betraut worden. Mitarbeiter*innen aus pädagogischen, sozialen und medizinischen Arbeitsfeldern sollen für die Arbeit mit gewaltbelasteten Systemen, Kindeswohlgefährdungen und Vorgehensweisen im Kinderschutz fachlich unterstützt und weiter qualifiziert werden.*

Durch ein ausdifferenziertes und breites Spektrum an Fortbildungsangeboten und Fachberatung für pädagogische Fachkräfte vor Ort wird auch für die Familien ein höherwertiges fachliches Angebot aufgebaut.

Differenzierte Bedarfe können besser erkannt und angesprochen werden.

Dies führt im Ergebnis zu früheren Zugängen der Familien in Hilfesysteme und einer Verbesserung des Kinderschutzes.



Die Fortbildungsangebote des Kinderschutz-Zentrums beziehen sich auf Themen wie:

- Sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche
- Sexualentwicklung im Kindes- und Jugendalter
- Vernachlässigung, körperliche Gewalt, psychische Gewalt
- Schutzauftrag bei (Verdacht auf) Kindeswohlgefährdung
- Häusliche Gewalt und deren Auswirkung auf Kinder
- Schwierige Elterngespräche konstruktiv meistern und werden auf die Bedarfe der anfragenden Einrichtungen angepasst.

Unsere Angebote und unsere Kontaktdaten sind auf der Homepage des Kinderschutz-Zentrums einsehbar: www.kinderschutzbund-osnabrueck.de

Durch ein ausdifferenziertes und breites Spektrum an Fortbildungsangeboten und Fachberatung für pädagogische Fachkräfte vor Ort wird auch für die Familien ein höherwertiges fachliches Angebot aufgebaut.

Fachberatungen und Fortbildungen 2021

Aufgrund der pandemischen Situation wurde im Jahr 2021 unser telefonisches Beratungsangebot stärker genutzt und zeichnet sich dadurch auch als krisenfest aus. Insgesamt haben wir 127 telefonische Beratungen durchgeführt. Davon waren 40 Anfragen aus stationären Jugendhilfeeinrichtungen, weitere kamen aus Kindergärten, Schulen oder von Einzelpersonen, die mit Kindern arbeiten (niedergelassene Psychotherapeuten/Ergotherapeuten/Ehrenamtliche u.a.).

Die Beratungsanfragen der Anrufer*innen bezogen sich vor allem auf die Abklärung von Vermutungen sexueller Gewalt gegen Kinder und andere Kindeswohlgefährdende Beobachtungen oder Aussagen von Kindern, die weiteres Vorgehen zur Abklärung einer Gefährdung oder zum Schutz der Kinder erfordern. Dabei ist vor allem die Unterstützung zur Handlungssicherheit gewünscht. Fragen wie: Liege ich mit meinen Gefühlen und Ahnungen richtig? Wie spreche ich mit Kindern, wie mit Eltern? Wen muss ich zu welchem Zeitpunkt informieren? bewegten die Fachkräfte.

Fortbildungen fanden durchgehend statt, da auf die digitale Fortbildungsform zurückgegriffen werden konnte, wenn die Lage es erforderlich machte. So war es möglich, im Jahr 2021 insgesamt 30 Teamfortbildungen durchzuführen. Das allgemeine Interesse an der Grundlagenfortbildung zum Thema: „Schutzauftrag bei (Verdacht auf) Kindeswohlgefährdung“ besteht weiterhin.

Pädagogische Fachkräfte aus der Arbeit mit Jugendlichen (Hort, Jugendzentrum, Erziehungsbeistände) äußerten zusätzlich einen Fortbildungsbedarf über die Gefährdungen, denen Jugendliche in ihrer Entwicklung ausgesetzt sind und wie damit umzugehen sei.

Die aus dem Vorjahr wegen Corona verlegten Veranstaltungen für den Fachbereich Jugend LK Emsland und den Frühen Hilfen des LK Northeim konnten nachgeholt werden. Beide Anbieter haben ihre Mitarbeiter*innen zum Thema Vernachlässigung geschult. Die Fortbildung für den LK Emsland ist dabei besonders hervorzuheben, da wir in einer viertägigen Fortbildung gemeinsam mit einer von uns dazugebuchten Referentin das gesamte Team des Fachdienstes Jugend schulen durften.

Im Jahr 2021 konnten wir ein neues Format, „FoBi on Tour“, für unser Fortbildungsangebot schaffen und uns so im ländlichen Raum weiter ausbreiten. Im November 2021 fanden zum ersten Mal zwei Fortbildungen zum Thema Kindeswohlgefährdung mit dem Schwerpunkt Vernachlässigung im Bildungshaus „Hof am Kolk“ in Lönigen (LK Cloppenburg) statt. Mit einer Teilnehmerzahl von 17 pädagogischen Fachkräften aus unterschiedlichen Landkreisen war die Veranstaltung schnell ausgebucht. Aufgrund der hohen Nachfrage wird das Angebot im Jahr 2022 fortgeführt.

Fachberatungen und Fortbildungen 2022

Auch im Jahr 2022 ist der Bedarf an Fortbildungen zum Thema Kinderschutz ungebrochen. Die telefonischen Beratungsanfragen unterschieden sich in ihren Inhalten nicht von denen aus dem Vorjahr.

Viele Einrichtungen haben Inhouse Fortbildungen für ihre Teams gebucht. Mit 47 Teamfortbildungen für insgesamt 791 Teilnehmende konnten wir die höchste Anzahl an fortgebildeten pädagogischen Fachkräften seit Start des Projekts 2018 verzeichnen.

Unter den Einrichtungen waren Häuser mit hoher Mitarbeiterzahl, die im Rahmen einer Schutzkonzeptent-

wicklung ihr gesamtes Personal geschult haben. Themenschwerpunkt der Fortbildungen war das Wissen um und die Umgangsweisen mit sexueller Gewalt gegen Kinder und Jugendlichen in unterschiedlichsten Kontexten.

Insgesamt ist ein gestiegenes Interesse an den Themen „sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche“ und „Sexualentwicklung von Kindern und Jugendlichen“ zum Ausdruck gekommen, welches wir mit der o.g. Implementierung von Schutzkonzepten in Verbindung bringen konnten.

Mit dem „Dienstags-Impuls Kinderschutz“, einem niedrigschwelligen Onlineangebot für pädagogische Fachkräfte aus dem gesamten Einzugsgebiet, haben wir 2021 erstmalig ein Angebot für das Projektziel der Netzwerkarbeit geschaffen.

Um unser Beratungsangebot den pandemischen Bedingungen anzupassen, konnten pädagogische Fachkräfte wöchentlich und ohne vorherige Anmeldung Unsicherheiten und Irritationen zu Fragen des Kinderschutzes besprechen und praxisnahe Handlungsmöglichkeiten individuell entwickeln. Der einrichtungsübergreifende Austausch wurde im ersten Jahr von den Teilnehmenden als gewinnbringend erlebt. Zusätzlich boten wir kurze fachliche Impulse in Form

kleiner Referate an, die die Aufmerksamkeit der Teilnehmenden auf kinderschutzrelevante Themen lenken sollten.

Zunächst wurde dieses Angebot ausreichend angefragt, Mitte 2022 haben wir es aufgrund fehlender Nachfrage eingestellt. Als Grund vermuten wir das erhöhte Arbeitsaufkommen in den Einrichtungen im Nachgang der Pandemie.

Mit Beginn der zweiten Jahreshälfte 2022 stand ein Mitarbeiterwechsel aufgrund einer Schwangerschaftsvertretung an. Der „neue“ Mitarbeiter, Tom Bethge, hat eine theaterpädagogische Ausbildung und langjährige Erfahrung im Bereich der Prävention sexualisierter Gewalt. Neben der Vermittlung von Fachwissen ergaben sich hier kreative Impulse für die Fortbildungsteilnehmer*innen im Kontext Haltungsarbeit und Selbstreflektion.

Insgesamt blicken wir auf vier erfolgreiche und arbeitsreiche Jahre zurück. Mit viel Freude begegnen wir immer wieder interessierten jungen Berufsanfänger*innen und „alten Hasen und Häsinnen“, die sich für Kinderschutz verantwortlich fühlen.

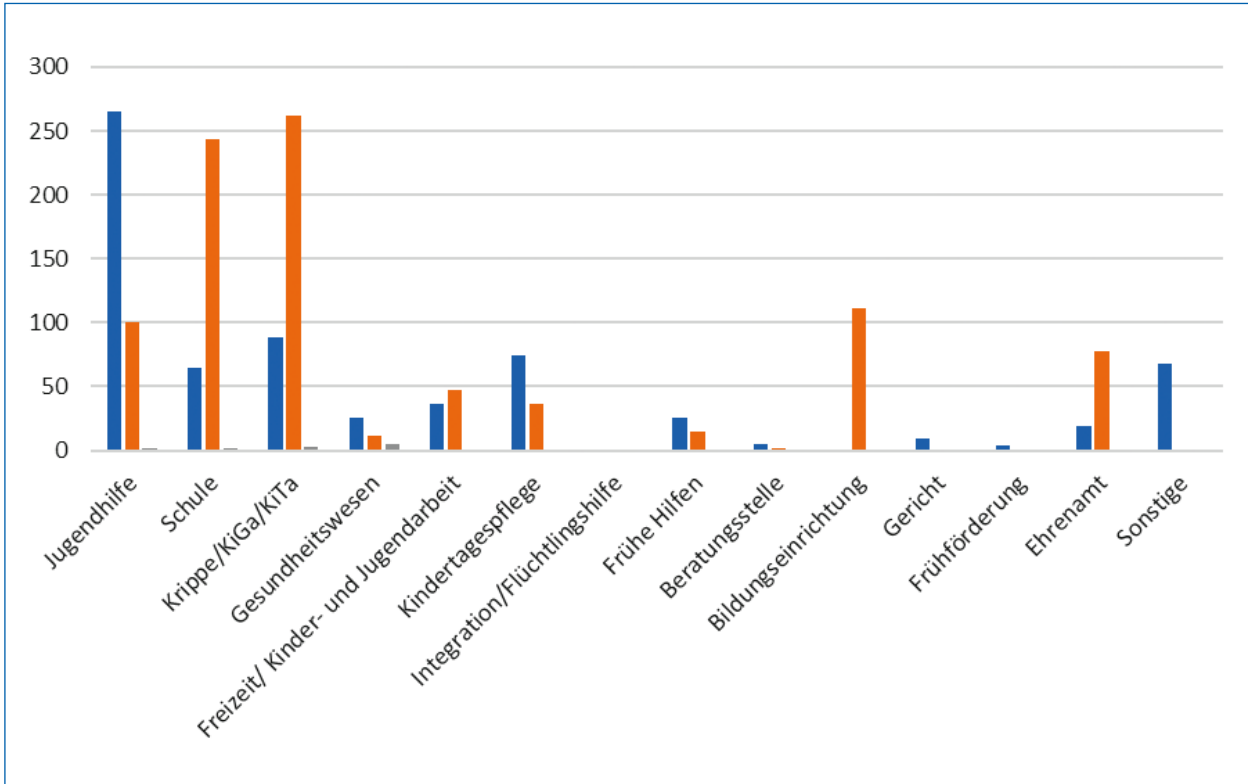
Das motiviert uns, für die Folgejahre weitere Bedarfe der Fachkräfte abzufragen und unser Angebot fortlaufend anzupassen.

Die Jahre in Zahlen

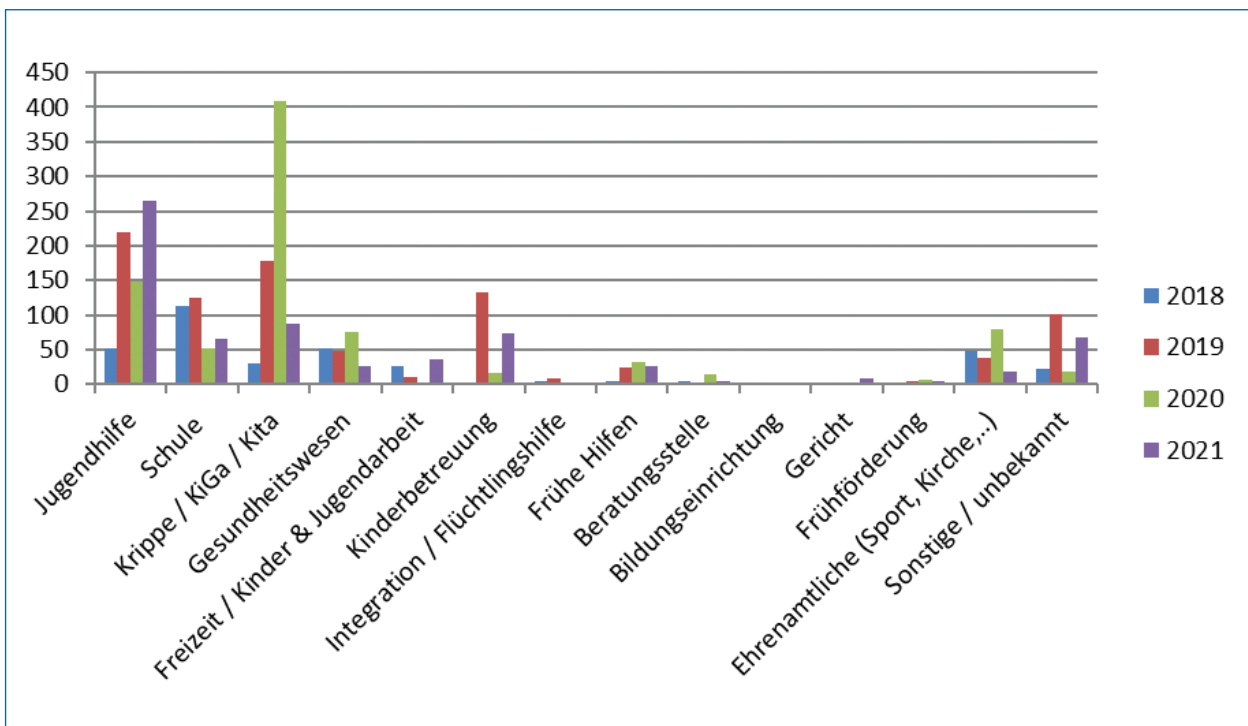
Anzahl der durchgeführten Angebote 2018–2022 im Vergleich

Jahr	telefonische Beratungen	beratene Einrichtungen	Fortbildungen im KSZ Os	Team-Fortbildungen	Fachtagungen
2018	104	13	3 (37 TN)	11 (213 TN)	0
2019	87	23	8 (102 TN)	28 (592 TN)	1 (101 TN)
2020	101	24	1 (8 TN)	16 (469 TN)	1 (140 TN) (200 Anm.)
2021	127	40	4 (54 TN)	30 (464 TN)	Corona bedingt keine geplant
2022	67	28	3 (37 TN)	47 (791 TN)	0

Diagramm Arbeitsfeld der TN* der Angebote 2021 (blau) -2022 (orange)



Vorjahre (zum Vergleich)



7. Die Telefone – Nummer gegen Kummer



Der Dachverband ‚Nummer gegen Kummer‘ hat sich zum Ziel gesetzt, Kindern, Jugendlichen und Eltern ein kompetenter Ansprechpartner zu sein bei kleinen und großen Sorgen, Problemen und Ängsten. Dabei geht es um Liebeskummer genauso wie um Schulprobleme, aber auch um schwerwiegende Problemlagen z.B. Suizidgedanken oder sexuelle Gewalt.

Die Berater*innen der „Nummer gegen Kummer“ dienen dabei in erster Linie als Gesprächspartner*innen, die die Anonymität der Ratsuchenden bewahren und Hilfe zur Selbsthilfe geben. Das gilt im Grundsatz genauso für das Elterntelefon.

Die kostenfreie und anonyme Telefonberatung macht es möglich, spontan und von jedem Ort aus ohne die Preisgabe der eigenen Identität Hilfe in Anspruch zu nehmen. Die Anonymität am Beratungstelefon erleichtert es den Ratsuchenden im Vergleich zu Direktkontakten, auch „schwere“ oder schambesetzte Anliegen mit einer Berater*in zu besprechen.

Am Elterntelefon haben Väter und Mütter die Möglichkeit, ihre Sorgen und Probleme ohne thematische Einschränkungen darzulegen. Für die qualifizierten Berater*innen bedeutet das, in der Lage zu sein, flexibel auf verschiedene Probleme und Situationen reagieren zu können, empathisch zu sein und

die Fähigkeit zu besitzen, sich auf das subjektive Erleben der Anrufer*innen und deren Lebensentwürfe einlassen zu können.

Das Elterntelefon, wie auch das Kinder- und Jugendtelefon, übernehmen dabei die Funktion der ersten möglichen Ansprechperson, mit der alles vertraulich besprochen werden kann. Wenn über das Gespräch hinaus weitere Hilfe nötig erscheint, können die Berater*innen auf Wunsch der Anrufer*innen an weiterführende Hilfen verweisen.

In Trägerschaft des Kinderschutzbundes Osnabrück e.V. finden am Kinder- und Jugendtelefon seit 1984 junge Menschen Rat, Hilfe, Trost und Unterstützung.

Im Jahr 2001 wurde das Elterntelefon eingerichtet. Beide Angebote bieten sowohl einen direkten als auch präventiven Hilfecharakter und sind in vielen Fällen die erste Kontaktstelle zur Vermittlung weiterer Hilfen im psychosozialen Netz. Denn eine einfühlsame und vertrauliche Beratung, die in Osnabrück durch 45 Ehrenamtliche geleistet wird, senkt die Hemmschwelle zum Aufsuchen einer weiterführenden, dem jeweiligen Problem angemessenen Beratungsstelle und hilft, für Kinder rechtzeitig die Weichen für eine positive und gesunde Weiterentwicklung zu stellen.

7.1. Das Kinder- und Jugendtelefon

- Es besteht generell seit 1980, in Osnabrück seit 1984.
- Telefonische Beratungszeiten sind montags bis samstags von 14 bis 20 Uhr.
- Es gibt 77 Standorte bundesweit in Deutschland.
- Im Jahr 2021 wurden bundesweit 393.368 Gespräche entgegengenommen, davon 89.169 Beratungen. In Osnabrück wurden 8.368 Gespräche entgegengenommen, davon 1.423 Beratungen
- Im Jahr 2022 wurden bundesweit 399.744 Gespräche entgegengenommen, davon 90.957 Beratungen. In Osnabrück wurden 7.8081 Anrufe entgegengenommen, davon 1.361 Beratungen.
- Es beschäftigt 30 ehrenamtliche Berater*innen. Diese haben jeweils 80 Ausbildungsstunden geleistet, erhalten regelmäßig Supervisionen und Fortbildungen.



Alter und Geschlecht der Anrufenden

Das Kinder- und Jugendtelefon wird von Anrufenden zwischen 8 und 27 Jahren genutzt. Der Schwerpunkt liegt auf der Altersgruppe der 12- bis 18-Jährigen (58 %). Im Jahr 2021 haben zu 53 % Jungen und zu 44% Mädchen angerufen, im Jahr 2022 waren es 59 % Jungen und 38 % Mädchen.

Themenbereiche

Im Berichtsjahr 2022 erschienen Einzelthemen aus dem Bereich „Psychosoziale Probleme und Gesundheit“ mit 33% als häufigster Anlass für Anrufe. Unter dieser Kategorie summieren sich einzelne Themen wie z.B. Probleme mit dem eigenen Aussehen, mangelndes Selbstvertrauen, psychische Probleme oder Langeweile und Einsamkeit. Auch 2021/2022 waren psychische Probleme, Ängste und Einsamkeit die Hauptthemen der Kinder und Jugendlichen.

Eng miteinander verknüpft zeigen sich jeweils die Kategorien „Sexualität“ und „Partnerschaft und Liebe“. In den Jahren 2020/2021 wurden ca. 41 % aller Beratungsgespräche zu Fragestellungen in diesen Themenfeldern geführt.

Als weiterer Anlass (2021/2022) kristallisierte sich mit 25 % die Kategorie „Probleme in der Familie“ heraus. Hier finden sich Inhalte wie die Auseinandersetzung mit den Eltern, Konflikte mit Geschwistern, aber auch Probleme der Eltern, die die jugendlichen Anrufer*innen beschäftigen.

Empfehlungen anderer Hilfsangebote

In 46 % (2021) und 55 % (2022) aller Beratungen wurde den Kindern und Jugendlichen empfohlen, sich nochmals mit vertrauten Personen aus dem engeren Umfeld, also zum Beispiel mit Freunden oder Familienangehörigen zu besprechen. Darüber hinaus erschien es aufgrund der speziellen Problemlage oder Lebenssituation in 474 (2021), 419 (2022) Gesprächen mit Kindern und Jugendlichen notwendig, noch auf weiterführende Hilfen aufmerksam zu machen. Die Anrufenden wurden über verschiedene spezialisierte Einrichtungen mit den dazu gehörigen Angeboten und Möglichkeiten informiert und ermutigt, sich an diese zu wenden.

7.2. Das Elterntelefon

- Es besteht seit 2001, in Osnabrück auch seit 2001
- Telefonische Beratungszeiten sind montags bis freitags von 9 bis 17 Uhr und dienstags und donnerstags bis 19 Uhr
- Es gibt 38 Standorte in Deutschland
- Im Jahr 2021 wurden bundesweit 35.572 Gespräche angenommen, davon 19.677 Beratungen. In Osnabrück 1.830 Gespräche angenommen, davon 872 Beratungen.
- Im Jahr 2022 wurden bundesweit 35.402 Gespräche angenommen, davon 18.749 Beratungen. In Osnabrück wurden 2.142 Gespräche angenommen, davon 953 Beratungen
- Es beschäftigt 15 ehrenamtliche Berater*innen. Diese haben 80 Stunden Ausbildung geleistet, erhalten regelmäßig Supervisionen und Fortbildungen.

Alter und Geschlecht der Anrufenden

Die Zielgruppe der Erwachsenen zwischen 25 und 54 Jahren (89 %) sind die Hauptnutzer dieses Angebots. Im Jahr 2021 haben zu 75 % Frauen und zu 25 % Männer angerufen, im Jahr 2022 waren es 80 % Frauen und 20 % Männer.

Themenbereiche

Am Elterntelefon steht die Sorge um das eigene Kind oft in direktem Zusammenhang mit der eigenen (Erziehungs-)Situation und den sich daraus ergebenden Erziehungsproblemen.

In den Berichtsjahren 2021/2022 lag der häufigste Anrufanlass im Bereich „eigene Probleme“ (70 %/ 72 %). Unter dieser Kategorie summieren sich einzelne Themen wie z.B. Eltern-Kind-Beziehung, Überforderung/Hilflosigkeit, psychische Probleme sowie Betreuung der Kinder. Am zweithäufigsten wurde 2021/2022 zu den Kategorien Erziehung und Familie und Personen/Behörden angerufen (84 %/94 %). In den Gesprächen ging es oft um Umgang mit Regelverstößen, Aggressionen und Wutausbrüchen der Kinder- und Jugendlichen. Im Jahr 2022 ist ein Anstieg der Fragen zum Thema Umgang mit Kleinkindern (+ 5 %) und ein Rückgang zum Thema Umgang mit Pubertät (-5 %) zu verzeichnen.

Empfehlungen anderer Hilfsangebote

Insgesamt wurden in 2021/2022 in 63% aller Beratungsgespräche die Anrufenden motiviert bzw. ihnen empfohlen sich zur weiteren Klärung ihrer Probleme und Fragen noch an eine andere Einrichtung oder Institution zu wenden.

Ansprechpartnerin:

Doris Bödige

Tel.: 0541 330 36 15

Mail: boedige@kinderschutzbund-osnabrueck.de

Vernetzung und Kooperation

Das Osnabrücker Kinderschutz-Zentrum ist an den nachfolgenden Gremien und Arbeitskreisen beteiligt.

Angebote im KIZ	Netzwerke, Arbeitskreise, Gremien
Kinderschutz-Zentrum	<ul style="list-style-type: none"> • Fachausschuss und Mitgliederversammlung der BAG der Kinderschutz-Zentren • Landesarbeitsgemeinschaft der niedersächsischen Kinderschutz-Zentren • Arbeitsgruppe Social Media der landesgeförderten Kinderschutz-Zentren in Niedersachsen
Beratungsstelle	<p>Stadt:</p> <ul style="list-style-type: none"> • AK Kinderschutz (Sozialer Dienst, ambulante Jugendhilfeträger, Familienrichter*innen, Polizei, Mediziner*innen) • Jährliches Austauschtreffen Familienrichter*innen • AK „Insoweit erfahrene Fachkraft“, Osnabrücker Erziehungsberatungsstellen • Leitungstreffen der Osnabrücker Erziehungsberatungsstellen • Jährliches Plenum Osnabrücker Erziehungsberatungsstellen (Mitarbeitende) • AK „Begleiteter Umgang“, Erziehungsberatungsstellen und Sozialer Dienst • Jährliches Vernetzungstreffen Häusliche Gewalt • AG § 78 Ambulante Erzieherische Hilfen <p>Landkreis:</p> <ul style="list-style-type: none"> • AG § 78 Erzieherische Hilfen
Frühe Hilfen	<ul style="list-style-type: none"> • Unterausschuss Frühe Hilfen der BAG der Kinderschutz-Zentren <p>Stadt:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Netzwerk „Frühkindliche Bildung und Entwicklung“ • Aktionsbündnis „Rund um die Geburt“ <p>Landkreis:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Netzwerktreffen Frühe Hilfen (in 19 Kommunen)
Trotzdem – Kinder psych. kranker Eltern	<ul style="list-style-type: none"> • BAG Kinder psychisch kranker Eltern • Fachgruppe Nord – Patenschaften für Kinder psychisch kranker Eltern, überregional
Ambulantes Angebot für sexuell grenzverletzende Kinder und Jugendliche	<ul style="list-style-type: none"> • BAG KJSGV – Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit sexualisiert grenzverletzendem Verhalten • AK „Sexuell grenzverletzende Kinder und Jugendliche“ – überregional

Kinderschutzbund Kinderschutz-Zentrum Osnabrück e.V



Goethering 5, 49074 Osnabrück
Tel.: 0541 330 36-0, Fax: 0541 330 36-20

info@kinderschutzbund-osnabrueck.de
www.kinderschutzbund-osnabrueck.de

